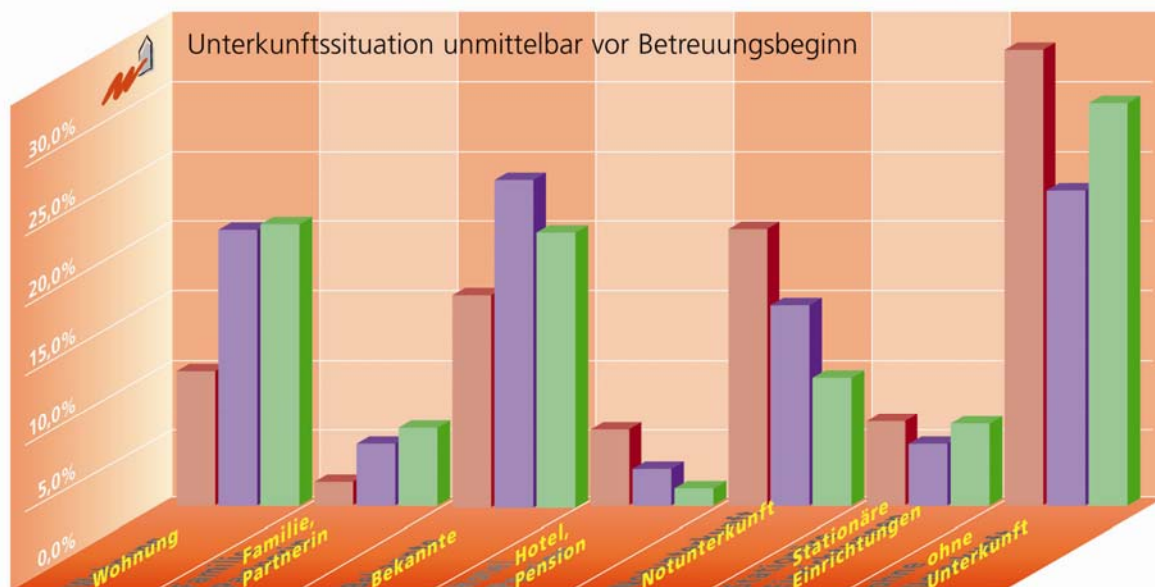




Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.)

Statistikbericht 2004 - 2006



Bearbeitet von Dr. Helmut Schröder

Bielefeld · Oktober 2008

Impressum:

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.)

Statistikbericht 2004 - 2006

bearbeitet von Dr. Helmut Schröder

BAG W Verlag

Bielefeld 2008

ISBN 978-3-922526-70-4

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	S. 5
1	Einleitung	S. 5
2	Tabellenteil	S. 10
2.1	Sozialdaten	S. 10
2.2	Arbeits- und Einkommenssituation	S. 16
2.3	Wohnen	S. 22
2.4	Gesundheit und Soziale Beziehungen	S. 29
2.5	Ende der Betreuung	S. 32
	Anhang	S. 36
	Anmerkungen	S. 37

Tabellenverzeichnis

Tabelle A	Art der Einrichtung im Adressverzeichnis Wo + Wie und in der Stichprobe 2006	S. 7
Tabelle B	Wohnungslose nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006 – Empirische Werte und Modellberechnung	S. 8
Tabelle 1	Wohnungslose nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 10
Tabelle 2	Wohnungslose nach Alter und Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 11
Tabelle 3	Wohnungslose nach Alter und Geschlecht 2004, 2005 und 2006 in sechs Kategorien	S. 12
Tabelle 4	Wohnungslose nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 12
Tabelle 5	Immigration nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 13
Tabelle 6	Formale schulische Bildungsqualifikation nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 13
Tabelle 7	Wohnungslose nach Familienstand und Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 14
Tabelle 8	Wohnungslose nach Haushaltsstruktur und Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 15
Tabelle 9	Partnerschaft nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 15
Tabelle 10	Berufsausbildung nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 16
Tabelle 11	Erwerbstätigkeit gegen Entgelt 2004, 2005 und 2006	S. 16
Tabelle 12	Dauer der Arbeitslosigkeit 2004, 2005 und 2006	S. 17
Tabelle 13	Einkommenssituation zu Beginn der Betreuung 2004, 2005 und 2006	S. 18
Tabelle 14	Nettoeinkommen in den letzten 4 Wochen nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 19
Tabelle 15	Bankkonto am Betreuungsbeginn 2004, 2005 und 2006	S. 20
Tabelle 16	Verschuldung nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 21
Tabelle 17	Wohnungsnotfall nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 22
Tabelle 18	Unterkunftssituation nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 23
Tabelle 19	Unterkunftssituation nach Alter 2006	S. 24
Tabelle 20	Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 25
Tabelle 21	Auslöser des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 26
Tabelle 22	Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 27
Tabelle 23	Wohnungswunsch nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 28
Tabelle 24	Gesundheit nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 29
Tabelle 25	Behinderung nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 30
Tabelle 26	Soziale Beziehungen nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 30
Tabelle 27	Art der Beendigung 2004, 2005 und 2006	S. 32
Tabelle 28	Betreuungsdauer nach Geschlecht 2006	S. 33
Tabelle 29	Unterkunftssituation am Betreuungsende nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006	S. 34
Tabelle A1	Zielgruppe der Einrichtung im Adresssystem der BAG W und in den Stichproben der Erhebungsjahre 2004, 2005 und 2006	S. 36
Tabelle A2	Anzahl gewichteter Einrichtungen und standardisierte Personenzahl nach Zielgruppe der Erhebungsjahre 2004, 2005 und 2006	S. 36

Vorwort

Der vorliegende Statistikbericht 2004 - 2006 der BAG W schließt an den Statistikbericht 2003 an, in dem erstmals seit 1998 wieder bundesweite Daten zur Lebenssituation alleinstehender Wohnungsloser in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe nach §§ 67ff. SGB XII (bislang § 72 BSHG) zusammenfassend in einem Bericht veröffentlicht wurden¹. Nach einer dreijährigen Pause fasst er die Jahre 2004 - 2006 zusammen. Die Darstellung dieser drei Jahre in einem Bericht wurde gewählt, da sich das den Tabellen zugrunde liegende Manual ab dem 1.1.2007 wesentlich verändert hat, so dass die Daten ab dem Erhebungsjahr 2007 – die als Regelstatistik dann mit einer zeitlichen Versetzung von ca. 18 Monaten jährlich erscheinen sollen – mit einem veränderten Variablenatz herausgegeben werden.

Das Zustandekommen dieses Statistikberichts 2004 – 2006 wäre nicht möglich gewesen ohne die breite Unterstützung zahlreicher Akteure. Zunächst möchten wir uns bedanken beim BMAS, das in den Jahren 2001 bis 2003 die Entwicklung einer bundesweiten Aggregationstechnologie auf EDV-Basis zur jährlichen Erhebung von Daten (alleinstehender) wohnungsloser Klientinnen und Klienten durch die Arbeitsgemeinschaft Statistik und Dokumentation auf Bundesebene für die Hilfen in besonderen Lebenslagen und vergleichbare Hilfearten (AG STADO) gefördert hat. Weiter gilt unser Dank den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege – dem Arbeiterwohlfahrt-Bundesverband e.V., Bonn, dem Deutschen Caritas Verband e.V., Freiburg, dem Diakonischen Werk der EKD e.V., Berlin sowie dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V., Berlin –, die die Entwicklung für das Zustandekommen einer qualifizierten jährlichen bundesweiten Statistik personell durch die fachliche Unterstützung in der AG STADO kontinuierlich und nachhaltig unterstützt haben. Darüber hinaus bedanken wir uns bei den Trägern und sozialen Diensten der Wohnungslosenhilfe und den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort, die durch persönliches Engagement maßgeblich an der Verwirklichung der Jahreserhebungen 2004 bis 2006 beteiligt waren. Nicht zuletzt geht unser Dank aber vor allem an die zahlreichen Klientinnen und Klienten, ohne deren Bereitschaft und Einwilligung zur Erhebung der Daten eine Darstellung ihrer Lebenssituation in dieser Breite nicht möglich gewesen wäre.

1 Einleitung

Wohnungslosigkeit in Deutschland – Definition und Umfang

Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen sind zwei Teilgruppen von so genannten Wohnungsnotfällen.² Eine weitere Teilgruppe der Wohnungsnotfälle sind Menschen in unzumutbaren Wohnverhältnissen. Unter aktuell wohnungslosen Menschen sind Einzelpersonen und / oder Familien zu verstehen, die ohne eigene mietrechtlich³ abgesicherte Wohnung (oder Wohneigentum) und nicht-institutionell (z. B. bei Freunden und Bekannten) oder institutionell (z. B. in einem Heim oder einer Notunterkunft) untergebracht sind. Unter von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen sind Einzelpersonen und / oder Familien zu verstehen, die unmittelbar von Wohnungsverlust bedroht sind, z. B. durch Kündigung, Räumungsklage oder sonstige Umstände wie Gewalt des Partners.

Da bisher keine gesetzliche Bundeswohnungslosenstatistik⁴ vorliegt, muss hinsichtlich der Anzahl der Wohnungslosen auf Schätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) zurückgegriffen werden. Für das Jahr 2006 schätzt die BAG W die Zahl der aktuell Wohnungslosen auf ca. 254.000 Personen (mit wohnungslosen Aussiedlern 265.000), davon ca. 132.000 alleinstehende Wohnungslose (Einpersonenhaushalte) und ca. 122.000 Personen in Mehrpersonenhaushalten im Laufe eines Jahres.⁵ Nach unserer Schätzung aus dem Jahr 2007 lag

die Zahl der von Wohnungsverlust bedrohten Haushalte zwischen 60.000 und 120.000 Haushalte mit mindestens 120.000 bis 235.000 Personen⁶.

Bezogen auf die Gesamtgruppe der 2006 aktuell Wohnungslosen (254.000) schätzt die BAG W den Frauenanteil unter den Wohnungslosen (ohne Aussiedler) auf insgesamt 25 %, das sind ca. 64.000 Frauen, die Zahl der Kinder und Jugendlichen auf ca. 11 % (28.000 Personen) und die Zahl der Männer auf ca. 64 % (162.000 Personen)⁷.

Regelmäßige Berichterstattung über die Lebenssituation der alleinstehenden Wohnungslosen in Deutschland

Die BAG W erhebt seit 1990 bundesweit regelmäßig Daten zur Lebenslage alleinstehender Wohnungsloser. Zwischen 1990 und 1998 wurden die Daten mit dem Dokumentationssystem Wohnungslosigkeit Alleinstehender (DWA-System), seit 2002 aus unterschiedlichen Softwareprodukten verschiedener professioneller Softwarehersteller über die BAG W Schnittstelle erfasst. Dazu wurde für alle Softwarefirmen, die den Basisdatensatz in ihre Programme aufnehmen wollten, eine bundesweite Schnittstelle geschaffen, die es ermöglicht, die Daten einzelner sozialer Dienste mit dem Ziel einer bundesweiten Berichterstattung zusammen zu führen.⁸

Regelmäßig erhobene soziodemographische Daten liegen von 1990 bis 1998 und mit einer Lücke von vier Jahren regelmäßig wieder ab dem Jahr 2003 detailliert für die alleinstehenden wohnungslosen Männer und Frauen (2004 = 144.000; 2005 = 129.000; 2006 = 132.000) vor. Die hier zugrunde liegenden Stichproben werden über die sozialen Dienste der Freien Wohlfahrtspflege im Rahmen des Hilfesystems nach §§ 67ff SGB XII (früher § 72 BSHG) erfasst.⁹

Zur Sicherung der Qualität der zu erfassenden Daten einer jährlichen verbandsübergreifenden und bundesweiten Erhebung und Auswertung hat die BAG W fachliche Standards gesetzt und organisatorische Strukturen verankert,¹⁰ so dass die hier veröffentlichten Daten ein mit allen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege abgestimmtes Ergebnis und ein valides Abbild der Lebenssituation der Klientinnen und Klienten in den Einrichtungen und sozialen Diensten der Wohnungsenhilfe repräsentieren.

Datenerfassung

Erfasst wurden die Daten über die von der BAG W in Kooperation mit den Softwarefirmen definierte bundeseinheitliche Schnittstelle. Diese Schnittstelle ist in folgenden Softwareprogrammen implementiert: EBIS-B (Gesellschaft für Dokumentation und Auswertung, Höhenkirchen-Siegertsbrunn), Klient / 2 (Gathmann Organisationsberatung, Mühlheim an der Ruhr), TopSoz (All for One, Oberessendorf), WLH Access / Timeline (CLUE Systems GmbH, Oberhausen), DoSys (von Bodelschwingsche Anstalten, Bielefeld), Klient2001 (dvhaus, München) oder heimbis (basic-edv, Essen).

Erhebungsverfahren und Struktur der Stichproben

Im Jahre 2004 haben sich insgesamt 85 Einrichtungen beteiligt, im Jahre 2005 waren es 84 und im Erhebungsjahr 2006 insgesamt 133 Einrichtungen. Die Steigerung der teilnehmenden Einrichtungen und Dienste in 2006 gegenüber 2005 (36%) hängt insbesondere mit der Teilnahme von drei großen Trägern mit zahlreichen in der Regel ambulanten Diensten im ländlichen Raum zusammen.

Die gestiegenen Einrichtungszahlen korrespondieren nicht automatisch mit einem Anstieg der Zahl der in der Stichprobe erfassten Personen: für das Jahr 2004 sind das 19.292 Personen, für das Jahr 2005 insgesamt 17.950 Personen und 18.747 Personen für das Jahr 2006. Dies liegt an der von Jahr zu Jahr stattfindenden Fluktuation der teilnehmenden Einrichtungen. Vor dem Hintergrund einer Durchschnittsgröße von 1000 Fällen pro Stichprobe in der allgemeinen Umfrageforschung sind allerdings fast 20.000 Personen völlig ausreichend, um Repräsentativität zu gewährleisten.

Zusammensetzung der Auswahleinheiten nach der Art der Einrichtungen

Entscheidend für die Verlässlichkeit und Genauigkeit der Daten ist nicht allein die Größe der Stichprobe, sondern die Struktur ihrer Auswahleinheiten, über die die Personen erfasst werden. Um die Struktur der Stichprobe 2006 hinsichtlich der Verteilung nach ambulanten und stationären Einrichtungen und sozialen Diensten zu erfassen, wurden alle teilnehmenden Einrichtungen des Jahres 2006 sowie alle im Adressverzeichnis „Wo + Wie 2006/2007“ der BAG W vorhandenen Einträge den entsprechenden Einrichtungsarten zugeordnet (vgl. Tab. A). In diesem Verzeichnis sind fast alle der BAG W im Jahre 2006 bekannten Einrichtungen erfasst und es kann somit als Bezugspunkt für einen Vergleich zumindest des Jahres 2006 dienen.

Tabelle A: Art der Einrichtung im Adressverzeichnis Wo + Wie und in der Stichprobe 2006

Art der Einrichtung	Wo + Wie 2006		Stichprobe 2006	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Ambulant	540	66,6	97	72,9
Stationär	271	33,4	36	27,1
Gesamt	811	100,0	133	100,0

Es wird deutlich, dass sich in dieser Tabelle das inzwischen erreichte deutliche Übergewicht des ambulanten Sektors der Wohnungslosenhilfe in Deutschland widerspiegelt. Das entspricht auch den Ergebnissen anderer regelmäßiger Erhebungen, z. B. der Stichtagserhebung in Baden-Württemberg.

Es wird deutlich, dass der Anteil ambulanter Einrichtungen in der Stichprobe des Jahres 2006 etwa 6 % über dem der „Grundgesamtheit“ liegt, der Anteil stationärer Einrichtungen hingegen entsprechend in gleicher Höhe leicht unterrepräsentiert ist. Diese Abweichungen sind so gering, dass nennenswerte Auswirkungen auf die Verlässlichkeit der Daten kaum zu erwarten sind. Eine Prüfung der Stichproben 2004 und 2005 – obschon im Abgleich mit der „Grundgesamtheit“ 2006 an sich wegen der Zeitverschiebung nicht zulässig – zeigt in der Tendenz einen ca. um 10 % stärker vertretenen stationären Sektor (38% in 2004, bzw. 40 % in 2005). Allerdings kann daraus nicht gefolgert werden, dass sie das Hilfesystem weniger gut abbilden, da bundesweit ein Abbau stationärer Plätze zu verzeichnen ist.

Insgesamt betrachtet zeichnen sich die vorliegenden Stichproben jeweils durch eine ausgewogene Struktur aus und repräsentieren ein solides Abbild der Angebote der freien Träger der Wohnungslosenhilfe und damit auch der wohnungslosen Menschen in Deutschland.

Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und die zeitreihenanalytische Auswertung

Wie schon in früheren Erhebungsjahren haben wir die einzelnen Variablen zur Beschreibung der Lebenssituation Wohnungsloser in den Einrichtungen und Diensten der freien Träger der Wohnungslosenhilfe auch nach Geschlecht getrennt analysiert.

Zur Überprüfung des Frauen- bzw. Männeranteils in unseren Stichproben haben wir die Verteilung der Hilfeinrichtungen nach Zielgruppen in Stichprobe und Adressverzeichnis „Wo + Wie“ für das Jahr 2006 miteinander verglichen.

Dabei ergab sich, dass die Einrichtungen mit der Zielgruppe „nur Frauen“ deutlich unterrepräsentiert sind, insbesondere in den Erhebungsjahren 2004 und 2006 (vgl. dazu ausführlich den methodischen Anhang). Dies führt im Ergebnis zu einer Untererfassung von Frauen und führt zu einer Verzerrung des Frauenanteils in der Stichprobe, der korrigiert werden muss.

Um diese Verzerrung auszugleichen wurde ein Gewichtungsmo­dell entwickelt, das die Werte der Einrichtungsverteilung hinsichtlich der Zielgruppen Frauen und Männer im Wo + Wie zugrunde legt und damit die Stichprobenwerte korrigiert. Eine Gewichtung ist ein in der Sozialforschung übliches Verfahren zur Korrektur von bekannten Verzerrungen in der Stichprobe und führt zu verlässlichen Werten.

Auf dieser Basis wurde der gewichtete Anteil von Frauen und Männern in der Stichprobe errechnet und den empirischen Werten gegenübergestellt (vgl. Tab. B).

Tabelle B: Wohnungslose nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006 – Empirische Werte und Modellberechnung

Geschlecht	Stichprobe 2004				Stichprobe 2005				Stichprobe 2006			
	empirisch		gewichtet		empirisch		gewichtet		empirisch		gewichtet	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Frauen	3159	16,7	3968	20,9	2615	14,6	3467	19,4	3144	17,3	3895	21,4
Männer	15809	83,3	14987	79,1	15249	85,4	14425	80,6	15079	82,7	14326	78,6
Gesamt	18968	100,0	18955	100,0	17864	100,0	17892	100,0	18223	100,0	18221	100,0

Die Gewichtung führt zu folgenden Korrekturen:

2004	+ 4,2 %
2005	+4,8 %
2006	+4,1 %

Im Schnitt wird der Frauenanteil also um ca. 4 % zu niedrig ausgewiesen. Dieses Ergebnis ist plausibel nicht nur aufgrund des Gewichtungsverfahrens, sondern auch im direkten Vergleich mit der Stichtagserhebung Baden-Württemberg (BW), die als einzige kontinuierliche Erhebung vergleichbare Daten bereitstellt:

	BAG W	BW
2004	20,9 %	20,7 %
2005	19,4 %	21,4 %
2006	21,4 %	21,4 %

Bei der Stichprobe 2005 spielt zusätzlich eine Rolle, dass in 2005 gegenüber dem Jahre 2004 ein großstädtischer Träger mit seinen Fraueneinrichtungen (ca. 500 Fälle) nicht mehr vertreten war. Dies kann bei einzelnen Tabellen dazu führen, dass Unterschiede zwischen den Erhebungsjahren nicht auf die tatsächliche Entwicklung, sondern auf den Ausfall dieser Stelle zurückgehen. Darauf wird ggf. bei den einzelnen Tabellen Bezug genommen.

Geringe Bedeutung fehlender Werte

Da von den an den Jahresauswertungen beteiligten Einrichtungen nicht immer alle vorhandenen Fragen des Basisdatensatzes Wohnungslosenhilfe bei allen Klienten und Klientinnen erfasst werden, ergeben sich in den Stichproben bei den weiter unten analysierten und in Form von Kreuzta­bellen dargestellten Variablen unterschiedliche Fallzahlen. Während so genannte Standardvariablen wie Alter, Geschlecht usw. in der Regel zu einem sehr hohen Prozentsatz ausgefüllt werden, finden sich bei anderen Fragen z. T. deutlich geringere Ausfüllquoten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass viele Dienststellen grundsätzlich bei allen KlientInnen nur Teile des Grunddatensatzes erheben. Daher haben diese Ausfälle im Regelfall keine statistisch verzerrende Wirkung auf die

Stichprobe. Auch Tabellen, die nur ca. 50 % gültige Fälle bezogen auf die jeweilige Stichprobe aufweisen, können deshalb im Regelfall ausgewertet werden und führen zu belastbaren Ergebnissen.

Generell ist erfreulich, dass sich die Zahl der Nicht-Antworten bei fast allen Fragen tendenziell verringert hat.

Resümee

Die vorliegenden Daten repräsentieren auf der Grundlage der größten zurzeit zur Verfügung stehenden Stichprobe mit hoher Qualität ein valides Abbild der Lebenssituation der Klientinnen und Klienten in den Einrichtungen und sozialen Dienste der Wohnungslosenhilfe in Deutschland.¹¹

2 Tabellenteil

Der Bericht gliedert sich im Tabellenteil inhaltlich in die Schwerpunktbereiche Sozialdaten, Arbeits- und Einkommenssituation, Wohnen, Gesundheit und soziale Beziehungen sowie die Situation zum Ende der Betreuung. Es werden die Ergebnisse getrennt für die Jahre 2004, 2005 und 2006 in der Regel differenziert nach Geschlecht dargestellt. Ausgewiesen werden die prozentualen Verteilungen auf die jeweiligen Kategorien einer Variablen. Aussagen zu Tabellen, die im Bericht nicht gesondert ausgewiesen sind, sind im Text in kursiver Druckschrift dargestellt. Weiter wird der Bericht auf die gravierenden Veränderungen zu früheren Jahren hinweisen; für konkrete Vergleiche mit den Jahren 1990 – 1998 sowie 2003 wird an dieser Stelle auf die früheren Statistikberichte der BAG W verwiesen. Zentral ist in diesem Bericht die Darstellung und ggf. Veränderung der Lebenssituation der Klientinnen und Klienten im Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe der Jahre 2004 bis 2006.

Soweit nicht anders vermerkt beziehen sich die in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe erhobenen Daten jeweils auf die Situationen unmittelbar vor Betreuungsbeginn (vgl. 2.1, 2.2, 2.3 und 2.4) oder auf die Situation zum Betreuungsende (vgl. 2.5). In den Tabellen sind die Angaben entweder als Zeilenprozentwerte („Angaben in Zeilen-Prozent“) oder als Spaltenprozentwerte („Angaben in Spalten-Prozent“) ausgewiesen.

2.1 Sozialdaten

Tabelle 1: Wohnungslose nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006

Geschlecht	Stichprobe 2004		Stichprobe 2005		Stichprobe 2006	
	n	%	n	%	n	%
Frauen	3968	20,9	3467	19,4	3895	21,4
Männer	14987	79,1	14425	80,6	14326	78,6
Gesamt	18955	100,0	17892	100,0	18221	100,0

Die Tabelle 1 mit den gewichteten Daten (vgl. Tab. B weiter oben) macht zunächst einmal deutlich, dass wir zwischen 2004 und 2006 von einem leichten Anstieg des Frauenanteils ausgehen können. Zusätzlich zu diesem Anstieg des Frauenanteils gehen wir aufgrund der bekannten Dunkelfeldproblematik bei den wohnungslosen Frauen von einem Anteil von ca. 25 % aus.

Tabelle 2: Wohnungslose nach Alter und Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
-14	0,4%	0,2%	0,4%	0,9%	0,3%	0,8%	0,1%	0,2%	0,1%
14	0,0%	0,1%	0,0%		0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%
15-17	0,3%	1,1%	0,4%	0,3%	1,2%	0,4%	0,4%	1,5%	0,6%
18-19	2,3%	6,6%	3,0%	2,8%	7,3%	3,4%	3,2%	7,9%	4,0%
20	1,5%	3,5%	1,8%	1,9%	3,6%	2,1%	1,8%	3,6%	2,1%
21-24	7,8%	13,1%	8,7%	8,4%	13,7%	9,2%	8,1%	13,3%	9,0%
25-26	3,8%	5,1%	4,1%	4,2%	5,2%	4,3%	3,8%	5,0%	4,0%
27-29	5,4%	7,6%	5,8%	6,2%	6,7%	6,3%	5,6%	6,1%	5,7%
30-34	10,8%	11,7%	11,0%	10,7%	10,0%	10,6%	11,6%	10,2%	11,4%
35-39	14,3%	15,0%	14,4%	13,7%	13,0%	13,6%	12,6%	13,7%	12,8%
40-44	16,3%	13,7%	15,9%	15,8%	14,1%	15,5%	14,9%	13,1%	14,6%
45-49	13,9%	8,8%	13,1%	12,9%	10,0%	12,5%	14,7%	9,6%	13,8%
50-54	10,1%	6,7%	9,5%	9,3%	6,5%	8,9%	10,0%	6,4%	9,4%
55-59	6,3%	2,6%	5,7%	6,3%	3,2%	5,8%	6,8%	4,1%	6,3%
60-64	3,7%	2,3%	3,5%	3,6%	2,4%	3,5%	3,7%	2,3%	3,5%
65-69	2,0%	1,2%	1,8%	2,0%	1,5%	1,9%	1,9%	1,6%	1,9%
70-74	0,6%	0,3%	0,5%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,5%	0,6%
75-80	0,2%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%
>80	0,1%	0,2%	0,1%	0,1%	0,4%	0,2%	0,1%	0,4%	0,2%
Mittelwert	40,3	35,4		39,6	35,6		40,2	35,8	
Gesamt	15642	3045	18687	15097	2589	17686	15000	3106	18106

Zwischen wohnungslosen Männern und wohnungslosen Frauen lässt sich ein deutlicher Altersunterschied feststellen. In allen drei hier betrachteten Jahren weist schon das Durchschnittsalter zwischen Männern und Frauen Unterschiede von mehreren Jahren auf (2004: Männer 40,3 Jahre, Frauen 35,4 Jahre; 2005 Männer 39,6 Jahre, Frauen 35,6 Jahre; 2006 Männer 40,2 Jahre, Frauen 35,8 Jahre). Während für Männer und Frauen gemeinsam die drei Kategorien zwischen dem 30sten und 45sten Lebensjahr am stärksten ausgeprägt sind, sind bei den Frauen die Kategorien der jüngeren und bei den Männern die Kategorien der älteren Altersgruppen jeweils proportional stärker ausgeprägt.

Tabelle 3: Wohnungslose nach Alter und Geschlecht 2004, 2005 und 2006*
in sechs Kategorien
 (Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
bis 24 Jahre	12,4%	24,7%	14,4%	14,3%	26,2%	16,0%	13,5%	26,7%	15,8%
25 - 29 Jahre	9,3%	12,7%	9,8%	10,4%	11,9%	10,6%	9,4%	11,1%	9,7%
(bis 29 Jahre) **	21,7%	37,4%	24,3%	24,7%	38,1%	26,6%	23,0%	37,7%	25,5%
30 - 39 Jahre	25,1%	26,7%	25,4%	24,4%	23,1%	24,2%	24,2%	23,9%	24,1%
40 - 49 Jahre	30,3%	22,5%	29,0%	28,7%	24,1%	28,0%	29,5%	22,6%	28,3%
50 - 59 Jahre	16,3%	9,3%	15,2%	15,6%	9,7%	14,7%	16,8%	10,6%	15,7%
60 Jahre und älter	6,5%	4,1%	6,1%	6,7%	5,1%	6,4%	6,5%	5,2%	6,3%
Gesamt	15.642	3.045	18.687	15.097	2.589	17.686	15.000	3.106	18.106

* Berechnungen ohne fehlende Werte; ** Die Darstellung der Zwischensumme aller bis 29 Jahre insgesamt erleichtert einen Vergleich dieser Altersgruppe mit den Vorjahren.

Betrachtet man die Entwicklung in der Altersgruppe der bis 29-Jährigen zwischen 2004 und 2006, dann bestätigt sich der bereits in den 90er Jahren einsetzende Befund einer deutlichen Zunahme des Anteils der jungen Wohnungslosen – Männer wie Frauen – im Klientel der Wohnungslosenhilfe.¹² Der Anstieg, der sich bereits zwischen 1998 und 2003 in der Gruppe der jungen Wohnungslosen bis 29 Jahre bzw. jungen Erwachsenen bis 24 Jahre vollzogen hat, hat sich auch in den Jahren 2004 bis 2006 auf diesem Niveau stabilisiert.

Die unterschiedliche Altersstruktur zwischen Männern und Frauen wird erneut deutlich: So ist bei den Frauen der proportionale Anteil insbesondere in der Gruppe der bis 29-Jährigen und hier wiederum vor allem bei den so genannten U-25-Jährigen in allen drei Jahren deutlich höherer¹³, während bei den Männern der proportionale Anteil in allen drei Jahren bei den 40- bis 49-Jährigen, insbesondere aber bei den 50- bis 59-Jährigen deutlich höher ist.

Tabelle 4: Wohnungslose nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2004, 2005 und 2006
 (Angaben in Zeilen-Prozent)

		deutsch	EU	sonstige	Staatenlos	Gesamt
2004	Männer	92,4%	3,2%	4,2%	0,1%	14744
	Frauen	83,8%	4,4%	11,7%	0,1%	2968
	Gesamt	91,0%	3,4%	5,5%	0,1%	17712
2005	Männer	89,0%	4,5%	6,4%	0,2%	14625
	Frauen	90,2%	3,6%	6,0%	0,2%	2369
	Gesamt	89,1%	4,3%	6,4%	0,2%	16994
2006	Männer	91,0%	3,5%	5,4%	0,1%	14066
	Frauen	88,9%	3,5%	7,6%	0,1%	2765
	Gesamt	90,6%	3,5%	5,8%	0,1%	16831

Der Anteil der Wohnungslosen, der nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, variiert zwischen 2004 und 2006 (2004 9,0 %, 2005 10,9 %, 2006 9,4 %) nur minimal und ist darüber hinaus seit Jahren innerhalb des Hilfesystems insgesamt relativ stabil mit einem Wert zwischen ca. 9 % und 11 %. Wie in den Vorjahren auch, weisen insgesamt Frauen gegenüber Männern einen etwas

höheren Anteil nicht deutscher Staatsangehörigkeit auf. Das Abfallen der nicht deutschen Staatsangehörigkeit bei den Frauen ab dem Jahr 2005 ist durch den Ausfall eines Trägers mit mehreren Fraueneinrichtungen mit sehr hohen Anteilen an Migrantinnen aus einer Großstadt zu erklären. Tatsächlich dürfte der Anteil auch in den Jahren 2005 und 2006 bei ca. 15 % liegen.

Tabelle 5: Immigration nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		nein	ja	Gesamt
2004	Männer	91,7%	8,3%	10741
	Frauen	89,4%	10,6%	1753
	Gesamt	91,4%	8,6%	12494
2005	Männer	88,7%	11,3%	10112
	Frauen	89,1%	10,9%	1729
	Gesamt	88,7%	11,3%	11841
2006	Männer	89,4%	10,6%	10931
	Frauen	87,6%	12,4%	2321
	Gesamt	89,1%	10,9%	13252

Auch bei der Variable Immigration lässt sich erkennen, dass insgesamt der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund von 2004 auf 2005 bzw. 2006 leicht ansteigt und bei Frauen leicht höher ist. Weitere Daten zur *Migration* lassen erkennen, dass es sich zum größten Teil um Personen der ersten Generation handelt und ähnlich wie bei den Daten zur Staatsbürgerschaft oder Immigration der Anteil der Frauen gegenüber den Männern insgesamt leicht höher ausfällt.

Tabelle 6: Formale schulische Bildungsqualifikation nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Niedrig	79,4%	77,5%	79,1%	81,0%	73,2%	80,0%	78,9%	72,0%	77,9%
Mittel	14,2%	14,6%	14,3%	12,8%	17,9%	13,5%	14,7%	18,5%	15,3%
Hoch	5,6%	7,0%	5,8%	5,2%	8,4%	5,6%	5,5%	8,6%	5,9%
sonstige	0,8%	0,8%	0,8%	1,0%	0,5%	0,9%	1,0%	0,9%	1,0%
Gesamt	9.255	1.789	11.044	9.451	1.327	10.778	9.507	1.694	11.201

* Eigene Berechnungen ohne fehlende Werte; Basis sind jeweils die Rohwerte aus den Kreuztabellen der Variablen „Schulabschluss nach Geschlecht“ und „Höchster erreichter Schulabschluss zu Betreuungsbeginn nach Geschlecht“

Da aus den Variablen „Schulabschluss“ und „Höchster erreichter Schulabschluss“ je für sich nur mittelbar auf das schulische Bildungsniveau zurück geschlossen werden kann – beim höchsten erreichten Schulabschluss fehlen die Personen ohne Schulabschluss – wurden zur Betrachtung der formalen schulischen Bildungsqualifikation auch die KlientInnen ohne Schulabschlüsse berücksichtigt. Diese Fälle wurden zur Kategorie „niedrig“, die außerdem die Kategorien Sonderschulabschluss und Volks-/Hauptschulabschluss umfasst, hinzugefügt. Die Kategorie „mittel“ beinhaltet KlientInnen mit Abschluss der polytechnischen Oberschule sowie Real- oder einem gleich-

wertiger Abschluss. Fachhochschulabschluss und Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife wurden in der Kategorie „hoch“ zusammengefasst.

Auch wenn man im Vergleich zur Gesamtbevölkerung¹⁴ insgesamt von einem sehr niedrigen Bildungsniveau ausgehen muss, lässt sich erkennen, dass das Niveau der formalen schulischen Bildungsqualifikation von 2004 bzw. 2005 nach 2006 leicht angestiegen ist. Dieser Anstieg ist vor allem bei den Frauen sichtbar. So stieg bei ihnen das mittlere und hohe Segment zusammengenommen von 21,6 % in 2004 auf 26,3 % in 2005 und 27,1 % in 2006. Im Vergleich dazu war bei den Männern die mittlere und hohe formale Bildungsqualifikation zusammengenommen 2004 19,8 %, 2005 18,0 % und 2006 20,2 %. Insgesamt besitzen wohnungslose Frauen gegenüber wohnungslosen Männern ein höheres Bildungsniveau.

Tabelle 7: Wohnungslose nach Familienstand und Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	Gesamt
2004	Männer	69,3%	8,1%	2,2%	20,4%	13986
	Frauen	52,0%	22,5%	3,2%	22,4%	2589
	Gesamt	66,6%	10,4%	2,3%	20,7%	16575
2005	Männer	71,1%	7,8%	2,8%	18,2%	13974
	Frauen	54,5%	17,7%	5,4%	22,4%	2342
	Gesamt	68,7%	9,2%	3,2%	18,8%	16316
2006	Männer	69,9%	7,9%	1,3%	20,9%	13658
	Frauen	52,5%	19,9%	3,4%	24,2%	2794
	Gesamt	66,9%	9,9%	1,7%	21,5%	16452

Betrachtet man für die Variable Familienstand in dem Zeitraum zwischen 2004 und 2006 zunächst die Gesamtzahlen, dann zeigen sich keine wesentlichen Verschiebungen zwischen den Kategorien. Die schon für das Jahr 2003 festgestellte Veränderung des Familienstandes gegenüber den 90er Jahren unter den Wohnungslosen hin zu einer leichten Zunahme des Anteils der Ledigen auf ca. zwei Drittel und einer Abnahme des Anteils der Geschiedenen auf ca. ein Fünftel lassen sich auch mit diesen Daten der Folgejahre bestätigen. Weiter sind die Anteile der Verheirateten mit um die 10 % und der Verwitweten mit ca. 2 % bis 3 % relativ gering und mit denen der Vorjahre vergleichbar. Generell zeigen die Angaben zum Familienstand seit über 20 Jahren und länger eine bemerkenswerte Stabilität.

Weiter macht die Tabelle 7 gravierende Unterschiede des Familienstandes zwischen den Geschlechtern deutlich. Während Männer wesentlich häufiger ledig (2004 69,3 %; 2005 71,1 %; 2006 69,9 %) sind als Frauen (2004 52,0 %; 2005 54,5 %; 2006 52,5 %), sind diese im „Gegenzug“ wesentlich häufiger verheiratet (2004 22,5 %; 2005 17,7 %; 2006 19,9 %) als Männer (2004 8,1 %; 2005 7,8 %; 2006 7,9 %). Gleichzeitig ist bei Frauen der Anteil der Verwitweten sowie der Geschiedenen jeweils höher als bei Männern. Werden diese Daten mit denen der früheren Statistikerberichte¹⁵ verglichen, dann zeigt sich allerdings, dass es sich bei diesen geschlechtsspezifischen Unterschieden insbesondere im Hinblick auf den Anteil von Ledigen und Verheirateten um ein in der Wohnungslosenhilfe seit langem bekanntes Phänomen handelt.

Tabelle 8: Wohnungslose nach Haushaltsstruktur und Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		Alleinstehend ohne Kind(er)	Alleinstehend mit Kind(ern)	Paar ohne Kind(er)	Paar mit Kind(ern)	Gesamt
2004	Männer	91,6%	1,1%	5,4%	2,0%	10650
	Frauen	50,6%	19,2%	20,1%	10,0%	2044
	Gesamt	85,0%	4,0%	7,8%	3,3%	12694
2005	Männer	91,9%	1,5%	4,8%	1,8%	10389
	Frauen	59,1%	17,3%	17,9%	5,7%	1778
	Gesamt	87,1%	3,8%	6,7%	2,4%	12167
2006	Männer	92,7%	1,4%	4,2%	1,7%	11822
	Frauen	60,8%	16,5%	15,8%	6,9%	2358
	Gesamt	87,4%	3,9%	6,2%	2,6%	14180

Die deutlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen die erheblichen Unterschiede der persönlichen Lebenslagen von wohnungslosen Männern und Frauen. So zeigt sich im Berichtsjahr 2006, dass 23,4 % in einem Haushalt mit Kind(ern) leben, in 16,5 % der Fälle als Alleinstehende mit Kind(ern); bei Männern sind es demgegenüber lediglich insgesamt 3,1 %, als Alleinstehende mit Kind(ern) 1,4 %. Während ungefähr neun von zehn Männern einem Ein- und nur einer einem Mehrpersonenhaushalt zugerechnet werden kann, finden sich bei den Frauen proportional gesehen häufiger differenzierte Haushaltskonstellationen (mit und ohne Kinder oder Partner), die das Hilfesystem berücksichtigen muss.

Tabelle 9: Partnerschaft nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		ohne Partner/in	mit Partner/in	Gesamt
2004	Männer	91,6%	8,4%	9265
	Frauen	68,5%	31,5%	1494
	Gesamt	88,4%	11,6%	10759
2005	Männer	91,9%	8,1%	8942
	Frauen	71,4%	28,6%	1530
	Gesamt	88,9%	11,1%	10472
2006	Männer	91,6%	8,4%	10462
	Frauen	70,9%	29,1%	2223
	Gesamt	87,9%	12,1%	12685

Im Gegensatz zur Variable der Haushaltsstruktur wird mit der Variable Partnerschaft das tatsächliche Vorhandensein einer Partnerschaft unabhängig vom Familienstand angezeigt. Danach lebt der weitaus größte Teil allein, wobei Frauen gegenüber Männern deutlich häufiger mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenleben. Während von zehn Männern nur ungefähr einer mit einer Partnerin oder einem Partner zusammenlebt, sind es bei den Frauen ungefähr drei von zehn. Relevante Veränderungen über den betrachteten Zeitraum lassen sich nicht erkennen.

2.2 Arbeit- und Einkommenssituation

Tabelle 10: Berufsausbildung nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		in Berufs- ausbildung	abge- schlossene Berufsaus- bildung	keine abge- schlossene Berufsaus- bildung	Gesamt
2004	Männer	0,5%	56,9%	42,6%	9307
	Frauen	1,6%	41,9%	56,5%	1464
	Gesamt	0,6%	54,9%	44,5%	10771
2005	Männer	0,7%	55,3%	44,0%	8917
	Frauen	1,7%	43,8%	54,5%	1488
	Gesamt	0,8%	53,7%	45,5%	10405
2006	Männer	0,8%	55,6%	43,6%	10349
	Frauen	2,4%	44,0%	53,6%	2078
	Gesamt	1,0%	53,7%	45,3%	12427

Als eine wesentliche Grundlage für die (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt und damit wichtiger Eckpfeiler einer Integration in die Arbeitswelt ist neben der formalen Bildungsqualifikation das Vorhandensein einer beruflichen Ausbildung. Auch wenn insgesamt jeweils etwas mehr als die Hälfte der Klientel über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt, lassen die Daten der Jahre 2004, 2005 und 2006 erkennen, dass bei fast der Hälfte der Klientel diese zentrale Basisqualifikation nicht vorhanden ist. Dabei ist jeweils der Anteil einer abgeschlossenen Berufsausbildung bei Männern deutlich höher als bei Frauen und zwischen 2004 und 2006 jeweils auf ähnlichem Niveau, wobei der Anteil einer abgeschlossenen Berufsausbildung bei den Frauen zwischen 2004 und 2006 leicht gestiegen ist.

Tabelle 11: Erwerbstätigkeit gegen Entgelt 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		nein	ja	Gesamt
2004	Männer	76,4%	23,6%	10945
	Frauen	79,9%	20,1%	1803
	Gesamt	76,9%	23,1%	12748
2005	Männer	83,9%	16,1%	11521
	Frauen	80,9%	19,1%	1981
	Gesamt	83,5%	16,5%	13502
2006	Männer	87,8%	12,2%	11641
	Frauen	82,2%	17,8%	2408
	Gesamt	86,9%	13,1%	14049

Mit der Frage nach der Erwerbstätigkeit gegen Entgelt¹⁶ wird erhoben, ob Erwerbstätigkeit gegen Entgelt überhaupt vorliegt, unabhängig von der Frage, ob davon auch der Lebensunterhalt bestritten werden kann.

Insgesamt zeigen die Daten, dass die Erwerbstätigkeit gegen Entgelt von einem in 2004 (23,1 %) bereits niedrigen Niveau bis 2005 (16,5 %) und 2006 (13,1 %) noch einmal deutlich zurückgegangen ist.

Tabelle 12: Dauer der Arbeitslosigkeit 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

		bis 1 Monat	1 bis 3 Monate	3 bis 6 Monate	6 bis 12 Monate	1 bis 2 Jahre	2 bis 4 Jahre	> 4 Jahre	Gesamt
2004	Männer	4,7%	5,7%	6,8%	11,1%	15,9%	20,2%	35,7%	2542
	Frauen	4,1%	6,7%	9,9%	11,8%	18,5%	17,5%	31,5%	314
	Gesamt	4,6%	5,8%	7,2%	11,2%	16,1%	19,9%	35,2%	2856
2005	Männer	3,6%	4,6%	6,5%	9,4%	15,5%	21,3%	39,2%	3720
	Frauen	3,4%	6,9%	8,9%	12,6%	19,5%	18,6%	30,1%	349
	Gesamt	3,6%	4,8%	6,7%	9,6%	15,8%	21,0%	38,4%	4069
2006	Männer	4,3%	4,8%	5,6%	9,5%	13,5%	20,5%	41,8%	4284
	Frauen	3,1%	3,8%	6,2%	10,9%	16,7%	22,2%	37,1%	550
	Gesamt	4,2%	4,7%	5,7%	9,7%	13,9%	20,7%	41,3%	4834

* nur arbeitslose Klienten am Betreuungsbeginn; n: 2004 = 4.878, 2005 = 6.115, 2006 = 7.176

Von allen Klienten und Klientinnen, die zu Beginn der Betreuung ohne Erwerbstätigkeit sind¹⁷, geben jeweils ca. drei Viertel als *Grund für fehlende Erwerbstätigkeit* arbeitslos/Arbeit suchend an.

Wirft man für diese Gruppe der arbeitslosen bzw. Arbeit suchenden Personen einen Blick auf die *Dauer der Arbeitslosigkeit*, dann zeigt sich, dass jeweils insgesamt mehr als 70 % (2004 71,2 %, 2005 75,2 %, 2006 75,9 %) zu den Langzeitarbeitslosen mit (zum großen Teil deutlich) mehr als ein Jahr Arbeitslosigkeit zu zählen sind. Die Langzeitarbeitslosigkeit hat sich zwischen 2004 und 2006 deutlich erhöht, insgesamt um 7 % bei den Langzeitarbeitslosen, die länger als 2 Jahre arbeitslos sind. Dies bedeutet auch, dass aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit arbeitslose bzw. Arbeit suchende Klienten und Klientinnen in der Wohnungslosenhilfe äußerst schlechte Chancen auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt haben.

Tabelle 13: Einkommenssituation zu Beginn der Betreuung 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
Erwerbstätigkeit/ Berufstätigkeit	3,5%	5,8%	3,8%	3,9%	4,7%	4,0%	4,3%	6,8%	4,7%
Arbeitslosengeld/ -hilfe bzw. ALG I/II (SGB III/II)	24,5%	17,5%	23,4%	43,7%	43,6%	43,7%	49,6%	51,5%	49,9%
Rente/Pension	5,1%	5,5%	5,1%	7,4%	7,5%	7,4%	7,5%	8,1%	7,6%
Unterstützung durch Angehörige	1,1%	4,1%	1,5%	0,9%	3,9%	1,3%	0,7%	4,3%	1,3%
Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil	0,2%	0,1%	0,2%	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,7%	0,4%
Sozialhilfe bzw. Sozialhilfe SGB XII	44,4%	48,7%	45,1%	18,6%	18,0%	18,5%	12,8%	9,1%	12,2%
Leistungen aus der Pflegeversicherung	0,1%		0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%
Sonstige öffentliche Unterstützungen*	1,4%	2,8%	1,6%	1,3%	2,5%	1,4%	1,1%	2,4%	1,3%
Weitere Einnahmen**	5,3%	5,3%	5,3%	5,3%	3,6%	5,1%	3,4%	3,3%	3,4%
kein Einkommen	14,4%	10,3%	13,7%	18,5%	15,8%	18,1%	20,2%	13,8%	19,1%
Gesamt	11125	2105	13230	11995	2078	14073	11837	2459	14296

* z. B. Bafög, Vorruhestandsgeld, Stipendium; ** z. B. Gelegenheitsarbeit, Betteln, Prostitution

Sowohl der Anstieg von ALG II (SGB III / SGB II) in 2006 bis auf ca. 50 % als auch das Zurückgehen von Sozialhilfe (SGB XII) auf ca. 12 % ist durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe ab dem 1. 1. 2005 zu erklären. In diesen Werten kommt auch zum Ausdruck, dass auch die Klientel der Wohnungslosenhilfe zu einem großen Anteil aus dem ehemaligen BSHG in das SGB II gewechselt sind.

Die Addition der Zahlenangaben zur Arbeitslosen- und Sozialhilfe zeigt – wiederum bei nur sehr geringen Unterschieden zwischen Männern und Frauen –, dass die Empfänger von Transferzahlungen insgesamt von 68,5 % im Jahre 2004 auf 62,2 % im Jahre 2005 und auf 62,1 % im Jahre 2006 deutlich zurückgegangen sind. Zugleich stieg der Anteil der Wohnungslosen in den Einrichtungen und sozialen Diensten des Hilfesystems, die über gar kein Einkommen verfügen von 13,7 % in 2004 auf 18,1 % in 2005 und 19,1 % in 2006 deutlich an. Dabei ist jeweils der Anteil der Männer, die über überhaupt kein Einkommen verfügen, noch mal deutlich höher als bei Frauen. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass durch die Umstellung mehr Menschen bei der Antragstellung von Sozialleistungen Probleme haben.

Weiterhin zeigen die Vergleichsdaten der Jahre 2004 bis 2006 die dramatischen negativen Auswirkungen auf die ökonomische Situation der Klientel der Wohnungslosenhilfe, die mit der Einführung von Hartz IV, der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe, einhergegangen ist.

Zunächst einmal zeigt sich, dass nur sehr wenige Klientinnen und Klienten über ein hinreichendes Einkommen über Erwerbstätigkeit bzw. Berufstätigkeit zur Deckung ihres Lebensunterhaltes verfügen, dass der Prozentsatz bei den Frauen jeweils etwas höher als bei den Männern ausfällt und zwischen 2004 und 2006 insgesamt um 0,9 Prozentpunkte auf 4,7 % leicht angestiegen ist.

Der Anteil der Menschen mit „Rente/Pension“ ist dabei im Vergleichszeitraum von 2004 nach 2006 um 2,5 Prozentpunkte auf insgesamt 7,6 % leicht angestiegen, geschlechtsspezifische Unterschiede sind kaum festzustellen.

Frauen geben als Hauptquelle des Einkommens, das die Bestreitung des eigenständigen Lebensunterhalts sicherstellen soll, proportional wesentlich häufiger als Männer die Unterstützung durch Angehörige an. Die weiteren Einnahmen wie Gelegenheitsarbeit, Betteln, Prostitution u. a., die sich in ihrer proportionalen Verteilung nicht wesentlich zwischen wohnungslosen Männern und Frauen unterscheiden, sind insgesamt zwischen 2004 und 2006 um 1,9 Prozentpunkte auf 3,4 % zurückgegangen.

Weiter lässt sich aus der Tabelle zur Einkommenssituation mittelbar das *Verhältnis von erwerbsfähigen und nicht erwerbsfähigen Klientinnen und Klienten* innerhalb der Einrichtungen und sozialen Dienste der Wohnungslosenhilfe zum Beispiel für das Jahr 2006 schätzen. Werden die Kategorien, die eine relativ eindeutige Zuordnung nicht zulassen (Unterstützung durch Angehörige; Eigenes Vermögen; Sonstige öffentliche Unterstützungen; weitere Einnahmen und kein Einkommen) ausgeschlossen und die Gruppe der Erwerbsfähigen (Erwerbstätigkeit / Berufstätigkeit; ALG I / ALG II (SGB II / SGB II) der Gruppe der Gruppe der nicht Erwerbsfähigen (Rente/Pension; Sozialhilfe (SGB XII); Leistungen aus der Pflegeversicherung) gegenüber gestellt, dann ergibt sich eine Relation von 73 : 27. Auch wenn es sich bei diesem Verhältnis zunächst nur um einen vorsichtigen Näherungswert handelt, lässt sich davon ausgehen, dass von zehn Personen in der Wohnungslosenhilfe ca. sieben zu den erwerbsfähigen und ca. drei zu den nicht erwerbsfähigen zu zählen sind.

Tabelle 14: Nettoeinkommen in den letzten 4 Wochen nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
bis € 150	6,4%	3,7%	6,1%	9,5%	4,2%	8,9%	9,1%	4,8%	8,4%
€ 150 - € 300	36,7%	32,8%	36,2%	11,4%	10,2%	11,2%	11,3%	9,1%	10,9%
€ 300 - € 500	23,5%	23,6%	23,5%	50,6%	51,8%	50,7%	56,6%	55,7%	56,5%
€ 500 - € 700	19,7%	18,5%	19,6%	16,6%	15,0%	16,4%	11,2%	11,3%	11,2%
€ 700 - € 900	8,3%	8,9%	8,3%	6,6%	7,8%	6,7%	6,1%	7,2%	6,3%
€ 900 - € 1100	3,2%	6,3%	3,6%	2,9%	4,8%	3,1%	3,0%	5,8%	3,5%
€ 1100 - € 1250	1,0%	1,5%	1,1%	1,0%	0,9%	1,0%	1,1%	1,8%	1,2%
€ 1250 - € 1500	0,4%	2,2%	0,6%	0,6%	2,7%	0,8%	0,7%	1,9%	0,9%
€ 1500 und >	0,7%	2,6%	0,9%	0,9%	2,7%	1,1%	0,8%	2,4%	1,1%
Mittelwert in €	441,0	517,3	450,7	434,2	494,6	441,2	404,0	470,4	414,2
Gesamt	88,0%	12,0%	2252	88,7%	11,3%	2967	82,7%	17,3%	3868

Auch wenn nur für einen kleineren Teil der Stichproben aus den vorliegenden Berichtsjahren Angaben zur Gesamthöhe des individuellen Nettoeinkommens vorliegen, wird zunächst einmal deutlich, dass das durchschnittliche Nettoeinkommen insgesamt zurückgegangen ist, von 451,- € in 2004 und 441,- € in 2005 auf 414,- € in 2006. Bei einem gegenüber Männern insgesamt für Frauen aufgrund der anderen Haushaltsstruktur (z. B. wesentlich höherer Anteil von Alleinstehenden mit Kindern, siehe weiter oben) deutlich höherem Nettoeinkommen geht das durchschnittliche Nettoeinkommen zwischen 2004 und 2006 jedoch sowohl für Männer (von 441,- € auf 404,- €) als auch für Frauen (von 517,- € auf 470,- €) deutlich zurück.

Vergleicht man die Daten zum Nettoeinkommen mit den Einnahmen privater Haushalte auf der Basis der letzten zur Verfügung stehenden Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) sowie der Daten des Mikrozensus, werden die großen Unterschiede zur Gesamtbevölkerung deutlich. „Nach den Mikrozensusergebnissen hatten im März 2004 in Deutschland knapp 25,9 % aller Haushalte, die entsprechende Angaben zum Einkommen machten, zwischen 900 und 1500 Euro zur Verfügung. 33,3% standen netto monatlich 1500 bis 2600 Euro zur Verfügung. In der Einkommensklasse von 2600 bis 4500 Euro befanden sich 19,7 % der Haushalte, während 5,5 % über 4500 Euro hatten. Am anderen Ende der Skala mussten 15,6 % der Haushalte mit weniger als 900 Euro auskommen, wobei einem Anteil von 3,6% der Haushalte nach eigenen Angaben weniger als 500 Euro zur Verfügung standen.“¹⁸

Aggregiert man z. B. die Daten des Jahres 2006 nach diesen Einkommenskategorien, dann stehen diesen 3,8 %, die mit weniger als 500,- Euro auskommen müssen, auf Seiten der Wohnungslose 75,8 % gegenüber. Oder anders: Während sich der Anteil unter den Wohnungslosen, die mehr als 900,- Euro zur Verfügung haben, auf 6,7 % beläuft, beträgt dieser Anteil bezogen auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland 84,4 %. Dies zeigt die extreme Einkommensarmut wohnungsloser Frauen und Männer.

Tabelle 15: Bankkonto am Betreuungsbeginn 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		nein	ja	Gesamt
2004	Männer	62,2%	37,8%	6513
	Frauen	37,2%	62,8%	1052
	Gesamt	58,7%	41,3%	7565
2005	Männer	56,7%	43,3%	7338
	Frauen	29,5%	70,5%	1211
	Gesamt	52,9%	47,1%	8549
2006	Männer	58,3%	41,7%	8211
	Frauen	31,2%	68,8%	1661
	Gesamt	53,7%	46,3%	9872

Betrachtet man zunächst den Prozentsatz der Personen insgesamt, die ein eigenes Bankkonto besitzen, wird deutlich, dass – auch wenn eine deutliche Zunahme von 2004 auf 2005 bzw. 2006 zu erkennen ist –, immer noch mehr als die Hälfte der Klientel der Wohnungslosenhilfe nicht über ein eigenes Bankkonto verfügt.

Weiter zeigen die Daten einen deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschied, denn in dem gesamten hier betrachteten Zeitraum verfügen wohnungslose Frauen zu einem sehr viel höheren Anteil über ein eigenes Bankkonto als wohnungslose Männer. So besitzen z. B. im Jahre 2006 sieben von zehn Frauen, aber nur vier von zehn Männern ein eigenes Bankkonto.

Tabelle 16: Verschuldung nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		nein	ja	Gesamt
2004	Männer	38,2%	61,8%	6351
	Frauen	42,5%	57,5%	970
	Gesamt	38,8%	61,2%	7321
2005	Männer	28,9%	71,1%	6291
	Frauen	29,1%	70,9%	942
	Gesamt	28,9%	71,1%	7233
2006	Männer	34,7%	65,3%	7312
	Frauen	35,1%	64,9%	1312
	Gesamt	34,8%	65,2%	8624

Die Verschuldung schwankt über den hier dargestellten Zeitraum. Während 2004 Männer noch etwas häufiger als Frauen verschuldet sind, lassen sich für die Jahre 2005 und 2006 keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen. Insgesamt nimmt die Quote der Verschuldung auch z. B. gegenüber 2003¹⁹ zu und liegt mit 65,2 % in 2006 für wohnungslose Männer und Frauen mit fast zwei Dritteln auf einem sehr hohen Niveau. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich nicht feststellen.

Die Zunahme der Verschuldung entspricht der gestiegenen Langzeitarbeitslosigkeit und dem gesunkenen Nettoeinkommen. Die Armut der Wohnungslosen hat sich weiter verfestigt.

2.3 Wohnen

Tabelle 17: Wohnungsnotfall nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		von Obdachlosigkeit betroffen	von Obdachlosigkeit betroffen/ institutionell untergebracht	unmittelbar von Obdachlosigkeit bedroht	in unzumutbaren Wohnverhältnissen	sonstige Fälle	Gesamt
2004	Männer	65,5%	11,9%	11,0%	4,1%	7,5%	11132
	Frauen	48,7%	7,7%	19,7%	9,5%	14,4%	1789
	Gesamt	63,2%	11,4%	12,2%	4,8%	8,5%	12921
2005	Männer	65,0%	14,6%	9,8%	3,5%	7,2%	10215
	Frauen	50,2%	15,1%	15,5%	7,6%	11,7%	1757
	Gesamt	62,8%	14,6%	10,6%	4,1%	7,8%	11972
2006	Männer	64,4%	9,8%	11,1%	3,8%	10,8%	11756
	Frauen	48,6%	5,1%	18,5%	10,8%	17,1%	2475
	Gesamt	61,6%	9,0%	12,4%	5,1%	11,9%	14231

Über die Jahre 2004 - 2006 ist keine klare Entwicklungstendenz bezüglich der Variable Wohnungsnotfall²⁰ festzustellen. Zwar gibt es Schwankungen innerhalb der einzelnen Kategorien, die aber nur auf Zufallseffekte in der Stichprobenstruktur zurückgehen.

Insgesamt ist die Klientel der Wohnungslosenhilfe inzwischen zu ca. 70 % - 75 % von akuter Wohnungslosigkeit betroffen. Das bedeutet, dass das Hilfesystem nach §§ 67 - 69 SGB XII inzwischen zu 25 % - 30 % im präventiven Sektor tätig ist. Der Schwerpunkt liegt dabei mit ca. 15 % bei Menschen in Wohnungen, die besondere soziale Schwierigkeiten haben (unzumutbare Wohnverhältnisse und sonstige Fälle). Mit ca. 10 % interveniert die Wohnungslosenhilfe in den Fällen, die unmittelbar von Wohnungsverlust bedroht sind.

Über den beobachteten Zeitraum zwischen 2004 und 2006 wird im Vergleich zwischen Männern und Frauen deutlich, dass wesentlich mehr Männer als Frauen von Obdachlosigkeit betroffen sind. Frauen sind demgegenüber häufiger als Männer von Obdachlosigkeit bedroht, leben eher in unzumutbaren Wohnverhältnissen oder lassen sich den sonstigen Fällen zuordnen. Das Verhältnis von akuter Intervention zu präventiver Intervention zeigt mit 60:40 sehr deutlich die zunehmende Bedeutung präventiver Arbeit.

Tabelle 18: Unterkunftssituation nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
Wohnung	19,2%	41,8%	22,8%	20,9%	40,8%	23,8%	20,7%	37,9%	23,7%
bei Familie, Partner/in	5,1%	8,3%	5,6%	5,8%	11,7%	6,6%	6,2%	13,6%	7,5%
bei Bekannten	13,7%	16,2%	14,1%	15,5%	17,6%	15,8%	15,1%	16,7%	15,4%
Firmenunterkunft	0,2%	0,0%	0,2%	0,5%	0,4%	0,5%	0,3%	0,2%	0,3%
Frauenhaus		0,8%	0,1%	0,3%	1,4%	0,4%	0,0%	1,2%	0,2%
Wohngruppe (Betreutes Wohnen, Ü-Wohnungen)	1,4%	1,6%	1,4%	1,8%	1,6%	1,8%	1,9%	1,9%	1,9%
Hotel, Pension	0,9%	2,3%	1,1%	1,2%	1,2%	1,2%	1,1%	1,2%	1,1%
Notunterkunft, Übernachtungsstelle	11,9%	6,9%	11,1%	9,6%	4,6%	8,9%	8,8%	7,5%	8,6%
Unterbringung im Gesundheitssystem*	2,7%	2,1%	2,6%	2,8%	1,4%	2,6%	3,1%	2,4%	3,0%
stationäre Einrichtungen**	7,5%	2,6%	6,8%	9,6%	3,5%	8,7%	10,0%	3,0%	8,8%
Haft	2,2%	0,6%	2,0%	2,7%	0,7%	2,4%	2,7%	0,7%	2,4%
ungesicherte Ersatzunterkunft***	2,4%	2,0%	2,3%	2,5%	2,1%	2,5%	2,7%	2,0%	2,6%
ohne Unterkunft	32,8%	14,9%	29,9%	26,8%	13,0%	24,8%	27,4%	11,7%	24,7%
Gesamt	12958	2452	15410	12285	2142	14427	12921	2728	15649

* z. B. Krankenhaus, Pflegeheim, Psychiatrie; ** nach § 72 BSHG bzw. §§ 67-69 SGB XII, andere soziale Einrichtungen; *** Gartenlaube, Wohnwagen, Wagenburg etc.

Die Unterkunftssituation für die Jahre 2004 bis 2006 zeigt, dass jeweils mehr als drei Viertel der Klientel in den Einrichtungen und sozialen Diensten der Wohnungslosenhilfe zu Beginn der Betreuung nicht über eine eigene mietvertraglich abgesicherte Wohnung verfügen. Weiter bestätigen die Daten der Jahre 2004 - 2006 die bereits in den 90er Jahren einsetzende Entwicklung, dass der Anteil derjenigen, der über eine eigene Wohnung verfügt, mittlerweile bei ca. einem Viertel liegt: In 2006 ist es fast jede/r vierte, 2003 war es ebenso wie schon 1998 noch fast jede/r fünfte und 1993 nur jede/r zehnte²¹, die/der über eigenen Wohnraum verfügte.

Zwischen 2004 und 2006 hat die Unterkunftssituation bei Familie/Partner (von 5,6 % in 2004 auf 6,6 % 2005 und 7,5 % in 2006) ebenso zugenommen wie die bei Bekannten (von 14,1 % in 2004 auf 15,8 % 2005 und 15,4 % in 2006).

Während die Unterbringung in einer Notunterkunft oder Übernachtungsstelle zwischen 2004 mit 11,1 % und 2005 mit 8,9 % und 2006 mit 8,6 % leicht zurückgegangen ist, hat dagegen im gleichen Zeitraum der Aufenthalt in stationären Einrichtungen zu Betreuungsbeginn von 6,8 % in 2004 auf 8,7 % in 2005 und 8,8 % in 2006 leicht zugenommen.

Die Zahlen der Menschen, die zu Betreuungsbeginn gänzlich ohne Unterkunft auf der Straße leben, haben in 2004 mit 29,9 % im Vergleich zum Jahre 2003 mit 28,6 %²² noch einmal zugenommen. Auch wenn zwischenzeitlich in 2005 mit 24,8 % und in 2006 mit 24,7 % die Anteile wieder leicht rückläufig sind, lässt sich feststellen: Ohne Unterkunft ist auch noch im Jahre 2006 die am häufigsten vorkommende Kategorie. Nimmt man noch die Personen mit einer ungesicherten Ersatzunterkunft hinzu, beläuft sich der Anteil der „Platte machenden“ wohnungslosen Menschen auf 27,3 %. Damit lebt mehr als jede/r vierte Wohnungslose in den Einrichtungen und sozialen Diens-

ten der Wohnungslosenhilfe zu Beginn der Betreuung ungeschützt auf der Straße. Damit liegt dieser Wert beispielsweise immer noch höher als Ende der 90er Jahre²³.

Vergleicht man über alle drei Jahre, zeigt sich, dass ca. doppelt so viele Frauen wie Männer über eine eigene Wohnung verfügen: ungefähr vier von zehn Frauen, aber nur zwei von zehn Männern. Und: Frauen leben wesentlich häufiger als Männer – z. T. doppelt so oft – bei ihrer Familie oder Partner/in, und sie leben häufiger bei Bekannten. Auf der anderen Seite leben Männer (mit Ausnahme des Jahres 2006) wesentlich häufiger als Frauen in einer Notunterkunft oder Übernachtungsstelle, ungefähr dreimal so häufig in stationären Einrichtungen und mehr als doppelt so oft gänzlich ohne Unterkunft auf der Straße.

Tabelle 19: Unterkunftssituation nach Alter 2006 *
(Angaben in Spalten-Prozent)

	bis 24	25 - 29	30 - 39	40 - 49	50 - 59	60 +	Ges.
Wohnung	17,8%	21,2%	25,1%	24,4%	24,5%	28,4%	23,5%
bei Familie, Partner/ in	15,5%	10,9%	7,3%	4,9%	3,5%	3,3%	7,4%
bei Bekannten	30,2%	22,8%	16,1%	10,6%	7,8%	4,4%	15,4%
Firmenunterkunft	0,5%	0,3%	0,3%	0,3%	0,2%	0,2%	0,3%
Frauenhaus	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,2%	0,4%	0,2%
Wohngruppe (Betreutes Wohnen, U-Wohnungen)	1,9%	1,8%	1,5%	1,9%	2,3%	2,7%	1,9%
Hotel, Pension	1,1%	0,9%	0,8%	1,2%	1,5%	1,6%	1,1%
Notunterkunft, Übernachtungsstelle	6,7%	6,2%	8,3%	9,3%	10,1%	11,5%	8,6%
Unterbringung im Gesundheitssystem**	2,1%	2,3%	3,0%	3,6%	3,0%	3,2%	3,0%
stationäre Einrichtungen***	3,2%	6,4%	7,7%	10,5%	12,5%	15,2%	8,8%
Haft	2,0%	4,7%	2,3%	2,3%	1,7%	1,4%	2,3%
ungesicherte Ersatzunterkunft****	1,8%	2,2%	2,6%	2,7%	2,9%	3,1%	2,5%
ohne Unterkunft	16,8%	20,0%	24,8%	28,2%	29,8%	24,6%	24,8%
Gesamt n	2449	1527	3856	4398	2406	939	15575

* Eigene Berechnungen ohne fehlende Werte; ** z. B. Krankenhaus, Pflegeheim, Psychiatrie; *** nach § 72 BSHG bzw. §§ 67-69 SGB XII, andere soziale Einrichtungen; **** Gartenlaube, Wohnwagen, Wagenburg etc.

In der Tabelle 19 sind für das Jahr 2006 die unterschiedlichen Unterkunftssituationen nach dem Alter dargestellt. Werden neben der eigenen Wohnung weiter nur die fünf größten Kategorien bezüglich der Unterkunftssituation nach dem Lebensalter der befragten Wohnungslosen ausgewertet, zeigt sich Folgendes: Während insbesondere die über 60-Jährigen proportional häufiger über eine eigene Wohnung verfügen, ist dies bei den beiden jüngeren Altersgruppen deutlich seltener der Fall.

Weiter zeigt sich bezüglich der Unterkunftssituationen bei Familie/Partner oder Bekannten, dass hier insbesondere die U-25-Jährigen überproportional stark vertreten sind. Bezüglich der Unterkunftssituationen Notunterkunft/Übernachtungsstelle sowie stationäre Einrichtungen sind eindeutig die über 60-Jährigen sowie die 50- bis 59-Jährigen und mit Abstrichen auch noch die 40- bis 49-Jährigen gegenüber den jüngeren Altersgruppen überproportional stark vertreten. Ähnliches gilt für die Kategorie ohne Unterkunft. Hier sind ebenfalls die 50- bis 59-Jährigen sowie die 40- bis 49-Jährigen proportional häufiger und die 25- bis 29-Jährigen sowie die U-25-Jährigen proportional

seltener vertreten. Insgesamt lässt sich also davon ausgehen, dass bei vorliegender Wohnungslosigkeit in den höheren Altersgruppen eher noch auf das (stationäre) Hilfesystem zurückgegriffen wird oder aber das Leben ungeschützt auf der Straße stattfindet, während die jüngeren Wohnungslosen eher auf ein privates Netzwerk in Form von Familie, Partnerschaft oder Bekanntenkreis zurückgreifen (können).

Tabelle 20: Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006 *
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		Kündigung durch den Vermieter	Räumung, Eigenbedarf	Räumung, Mietschulden	Räumung wegen anderer Probleme	Selbstkündigung	ohne Kündigung ausgezogen	Gesamt
2004	Männer	21,9%	0,7%	14,3%	15,2%	17,6%	30,3%	6434
	Frauen	16,7%	0,6%	10,0%	12,1%	21,9%	38,7%	843
	Gesamt	21,3%	0,7%	13,8%	14,8%	18,1%	31,3%	7277
2005	Männer	20,9%	1,4%	15,3%	16,5%	14,4%	31,6%	5749
	Frauen	19,8%	0,7%	12,1%	8,2%	19,4%	39,8%	742
	Gesamt	20,8%	1,3%	14,9%	15,5%	15,0%	32,5%	6491
2006	Männer	19,0%	0,8%	13,3%	17,0%	14,9%	35,0%	6237
	Frauen	16,2%	1,1%	10,7%	12,8%	20,0%	39,3%	946
	Gesamt	18,6%	0,8%	12,9%	16,5%	15,6%	35,6%	7183

* nur für Klienten ohne eigene Wohnung; n: 2004 = 11.945, 2005 = 11.028, 2006 = 11.964

Beim Grund des letzten Wohnungsverlustes für die Jahre 2004 bis 2006 ist der Auszug ohne Kündigung mit Abstand der am häufigsten vorkommende Auszugsgrund und nimmt im Zeitvergleich bis zum Jahre 2006 bis auf ca. 36 % noch einmal zu. Räumungen (Eigenbedarf, Mietschulden, andere Probleme) liegen mit ca. 29,3 % (2004), 31,7 % (2005) und 30,2 % (2006) dabei fast gleich auf. Der am dritthäufigsten vorkommende Grund ist die Kündigung durch den Vermieter, der jedoch zwischen 2004 und 2006 bis auf ca. 19 % leicht abgenommen hat. Die Selbstkündigung ist von 2004 leicht zurückgegangen und belegt 2006 mit ca. 16 % den vierten Rang. Damit stehen sich Kündigung und Räumung auf der einen und Selbstkündigung und Auszug ohne Kündigung etwa zu gleichen Anteilen gegenüber.

Vergleicht man die Verteilung der Gründe für den letzten Wohnungsverlust zwischen Männern und Frauen miteinander, dann lassen sich für alle drei Berichtsjahre klare geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Während Männer proportional häufiger als Gründe Kündigung durch den Vermieter, Räumung wegen Mietschulden und wegen anderer Probleme angeben, finden sich bei Frauen proportional häufiger die Gründe Selbstkündigung und ohne Kündigung ausgezogen.

Tabelle 21: Auslöser des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006 *
(Angaben in Zeilen-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
Gewalt durch Partner	0,3%	12,9%	1,9%	0,6%	12,6%	2,0%	0,7%	14,2%	2,7%
Ortswechsel	19,0%	16,9%	18,7%	18,1%	14,2%	17,6%	19,7%	15,5%	19,0%
Arbeitsplatzverlust/-wechsel	7,2%	1,8%	6,5%	6,2%	4,2%	5,9%	6,6%	2,7%	6,0%
Krankenhausaufenthalt	4,2%	3,8%	4,2%	3,4%	3,8%	3,4%	3,3%	3,0%	3,3%
Haftantritt	10,9%	4,8%	10,1%	13,5%	4,2%	12,4%	11,9%	3,2%	10,6%
Trennung/Scheidung	21,4%	23,3%	21,6%	22,3%	23,3%	22,5%	22,9%	25,0%	23,2%
Auszug aus der elterlichen Wohnung	9,9%	16,4%	10,7%	10,7%	17,1%	11,5%	11,8%	17,8%	12,7%
höhere Gewalt**	1,7%	1,1%	1,6%	1,6%	0,7%	1,5%	0,9%	1,4%	1,0%
Gewalt durch Dritte	4,2%	4,5%	4,3%	3,1%	3,6%	3,1%	5,1%	5,1%	5,1%
Haushaltszuwachs***	0,2%	0,7%	0,2%	2,2%	2,0%	2,2%	0,1%	0,8%	0,2%
Tod von Familienangehörigen	2,3%	2,1%	2,2%	1,9%	2,0%	1,9%	1,8%	0,7%	1,7%
Miethöhe	18,8%	11,8%	17,9%	16,4%	12,2%	15,9%	15,3%	10,6%	14,6%
Gesamt	5803	817	6620	5159	690	5849	5592	995	6587

* nur für Klienten ohne eigene Wohnung; n: 2004 = 11.945, 2005 = 11.028, 2006 = 11.964. ** Z. B. Hausbrand, Sturmschäden, Wasserschäden; *** z. B. weiteres Kind, Partner/in, Gruppe zieht ein

Im Gegensatz zum formal-rechtlichen Grund bildet die Variable Auslöser des letzten Wohnungsverlustes den Grund für den Verlust einer Wohnung eher auf der individuell-sozialen Ebene ab. Den wichtigsten Auslöser stellt Trennung/Scheidung dar, gefolgt von Ortswechsel und Miethöhe. Diese Auslöser sind in ihrer Rangfolge auch über den betrachteten Berichtszeitraum stabil, wobei insbesondere Trennung/Scheidung bis auf ca. 23 % noch mal seit 2004 leicht zugenommen hat, Ortswechsel mit ca. 19 % in 2006 relativ stabil geblieben ist und Miethöhe von 18 % in 2004 auf ca. 15 % in 2006 abgenommen hat.

Als weitere zahlenmäßig bedeutsame Auslöser werden der Auszug aus der elterlichen Wohnung, der 2006 mit ca. 13 % angegeben wurde und auch seit 2004 leicht zugenommen hat sowie der Haftantritt 2006 mit ca. 11 % genannt.

Bei den oben genannten Auslösern sind die gravierendsten Unterschiede zwischen Männern und Frauen, dass Männer wesentlich häufiger Haft oder Miethöhe und Frauen wesentlich häufiger Auszug aus der elterlichen Wohnung als Auslöser für den letzten Wohnungsverlust nennen.

Weiter zeigt die Tabelle 21 die große Bedeutung, die der Kategorie Gewalt durch Partner und Dritte bei den Frauen als Auslöser für den letzten Wohnungsverlust zukommt. Während bei Männern diese Kategorie zahlenmäßig von untergeordneter Bedeutung ist, zeigt sich für die wohnungslosen Frauen: Die Gewalt durch Partner und Dritte ist bei ihnen in 2006 mit 19,3 % nicht nur hinter der Kategorie Trennung/Scheidung der zweithäufigste Auslöser noch vor dem Auszug aus der elterlichen Wohnung, dem Ortswechsel oder der Mietproblematik, sondern dieser Auslöser hat trotz der Einführung des Gewaltschutzgesetzes zum 1. Januar 2002 verglichen mit den Jahren 2004 und 2005 in 2006 noch einmal zugenommen.

Auf dieser Ebene der Betrachtung der eher individuell-sozialen Gründe des Wohnungsverlustes wird auch das unterschiedliche geschlechtsspezifische Muster deutlich, das wohnungslose Männer

und Frauen in den Wohnungsverlust treibt. Während in 2006 für Frauen die bedeutsamsten Auslöser (in ihrer Rangfolge) Trennung/Scheidung, Gewalt durch Partner und Dritte, Auszug aus der elterlichen Wohnung, Ortswechsel und Miethöhe sind, sind es für Männer (in ihrer Rangfolge) Trennung/Scheidung, Ortswechsel, Miethöhe, Haft, Auszug aus der elterlichen Wohnung.

Tabelle 22: Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		unter 2 Monate	2 - unter 6 Monate	6 - unter 12 Monate	1 - unter 3 Jahre	3 - unter 5 Jahre	mehr als 5 Jahre	Gesamt
2004	Männer	28,8%	18,0%	11,4%	15,6%	7,2%	19,0%	7398
	Frauen	45,7%	19,7%	11,2%	11,6%	5,7%	6,1%	974
	Gesamt	30,8%	18,2%	11,4%	15,1%	7,0%	17,5%	8372
2005	Männer	30,5%	16,6%	10,0%	16,5%	9,9%	16,4%	7419
	Frauen	50,2%	19,4%	9,4%	10,3%	6,1%	4,5%	948
	Gesamt	32,7%	16,9%	10,0%	15,8%	9,5%	15,1%	8367
2006	Männer	31,2%	16,6%	10,0%	15,5%	8,0%	18,7%	8111
	Frauen	51,4%	19,9%	9,6%	9,1%	5,3%	4,7%	1304
	Gesamt	34,0%	17,0%	10,0%	14,6%	7,6%	16,8%	9415

* nur für Klienten ohne eigene Wohnung; n: 2004 = 11.945, 2005 = 11.028, 2006 = 11.964

Die Entwicklung der Dauer der Wohnungslosigkeit insgesamt zeigt den bereits Ende der 90er Jahre einsetzenden Trend²⁴ einer leichten, kontinuierlichen Zunahme der kurzfristigen Wohnungslosigkeit bis 6 Monate bis auf 51,0 % und eines leichten kontinuierlichen Rückgangs der langfristigen Wohnungslosigkeit (über ein Jahr) bis auf 39,0 % im Jahre 2006. Dabei ist insgesamt auch die extrem lange Wohnungslosigkeit bis auf 16,8 % im Jahre 2006 gegenüber früheren Jahren leicht zurückgegangen.

Deutlich wird in 2004, 2005 und 2006 jeweils auch, dass Frauen sehr viel häufiger als Männer kurzfristig wohnungslos sind, während umgekehrt Männer sehr viel häufiger als Frauen von langfristiger Wohnungslosigkeit betroffen sind.

Tabelle 23: Wohnungswunsch nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
kein weitergehender Wohnbedarf	14,1%	12,8%	13,9%	15,7%	19,9%	16,3%	11,1%	10,1%	11,0%
stationäre Einrichtung	12,8%	3,1%	11,4%	14,0%	4,4%	12,7%	16,1%	4,4%	14,1%
Wohngemeinschaft/-gruppe	2,8%	3,0%	2,8%	2,3%	1,8%	2,2%	2,2%	2,6%	2,3%
möbliertes Zimmer	4,6%	1,9%	4,3%	3,3%	1,5%	3,0%	2,9%	1,4%	2,6%
eigene Wohnung für 1 Person	60,4%	47,5%	58,6%	60,0%	48,8%	58,5%	62,2%	51,8%	60,4%
eigene Wohnung für 2 Personen	3,9%	19,1%	6,1%	3,5%	15,4%	5,2%	4,1%	17,0%	6,3%
eigene Wohnung für Familie	1,3%	12,6%	2,9%	1,1%	8,3%	2,1%	1,3%	12,8%	3,3%
Gesamt	8602	1399	10001	8048	1282	9330	8664	1770	10434

Prinzipiell ziehen Männer und Frauen eindeutig eine eigene Wohnung (2006 zusammen 72,6 %) jeder Form von Gemeinschaftsunterkunft (2006 zusammen 16,4%) vor. Keinen weitergehenden Wohnbedarf haben voraussichtlich Personen, die keine Wohnung möchten²⁵, in einer eigenen Wohnung oder dauerhaft in einer stationären Einrichtung leben. Bei Frauen ist der Wunsch nach einer eigenen Wohnung mit ca. 83 % noch ausgeprägter. In allen drei Jahren äußern Frauen gegenüber Männern proportional häufiger den Wunsch nach einer eigenen Wohnung für zwei Personen oder eine Familie. Männer dagegen proportional häufiger ein möbliertes Zimmer, die eigene Wohnung für eine Person und vor allem eine stationäre Unterkunft.

Weitere Daten belegen, dass mit einer zunehmender *Dauer der Wohnungslosigkeit* der Wunsch nach einer eigenen Wohnung ab- und der nach stationärer Unterbringung zunimmt. So geben in 2006 zum Beispiel von den unter zwei Monate Wohnungslosen als Wohnwunsch stationäre Einrichtung zu 12,9 % und eigene Wohnung für eine Person zu 67,8 % an, von den 5 Jahre und länger Wohnungslosen wählen 28,1 % stationäre Einrichtung und 40,8 % eigene Wohnung für eine Person.

2.4 Gesundheit und soziale Beziehungen

Tabelle 24: Gesundheit nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		nein	ja	Gesamt
2004	Männer	38,0%	62,0%	7473
	Frauen	34,6%	65,4%	1026
	Gesamt	37,6%	62,4%	100,0%
2005	Männer	43,4%	56,6%	7333
	Frauen	36,2%	63,8%	1011
	Gesamt	42,5%	57,5%	8344
2006	Männer	42,8%	57,2%	8505
	Frauen	40,4%	59,6%	1631
	Gesamt	42,4%	57,6%	10136

Bei der Frage nach dem subjektiven Gesundheitszustand („Fühlen Sie sich gesund?“) geben nach einer leichten Steigerung von 2004 auf 2005 und 2006 ca. vier von zehn Personen an, sich nicht gesund zu fühlen, wobei unter den Männern der Anteil, der sich nicht gesund fühlt, immer etwas höher als unter den Frauen ausfällt. Damit fällt der subjektive Gesundheitszustand der Klientel der Wohnungslosenhilfe deutlich schlechter aus als in der Gesamtbevölkerung. Nach den Erhebungen des sozioökonomischen Panels zum gegenwärtigen Gesundheitszustand geben im Jahr 2006 82,4 % der 22.323 Befragten an, dass dieser sehr gut (9,1 %), gut (40,2 %) oder zufrieden stellend (33,1 %) sei und 17,6 %, dass dieser weniger gut (13,5 %) oder schlecht (4,1 %) sei.²⁶

Von den Erkrankten leiden ca. 40 % an *akuter Erkrankung* und ca. 75 % an *chronischer Erkrankung*. Statistisch relevante Unterschiede nach Geschlecht liegen nicht vor.

Weiter haben wir die *Zahl der Krankenhausaufenthalte* in den letzten zwölf Monaten erfasst. Auch in diesen Daten zeigt sich, dass in allen drei Jahren unabhängig vom Geschlecht bei ca. 20 % der Wohnungslosen ein Krankenhausaufenthalt in den letzten 12 Monaten vorlag. In der Gesamtbevölkerung liegt dieser Anteil 2006 dagegen mit 11,5%²⁷ nur halb so hoch.

Damit weist sowohl ein subjektiver als auch ein objektiver Indikator auf den – auch im Vergleich zur Gesamtbevölkerung – sehr schlechten gesundheitlichen Zustand wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Menschen in Deutschland hin.

Tabelle 25: Behinderung nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		keine Behinderung festgestellt	Behinderung festgestellt	Gesamt
2004	Männer	87,2%	12,8%	5838
	Frauen	87,3%	12,7%	855
	Gesamt	87,2%	12,8%	6693
2005	Männer	84,0%	16,0%	5312
	Frauen	80,4%	19,6%	491
	Gesamt	83,7%	16,3%	5803
2006	Männer	86,8%	13,2%	7085
	Frauen	89,0%	11,0%	1242
	Gesamt	87,2%	12,8%	8327

Bei etwas mehr als 10 % der wohnungslosen Menschen liegt eine Behinderung vor. Von diesen haben ca. 80 % eine *Schwerbehinderung*, die bei einem großen Teil (ca. 85 %) durch das Vorhandensein eines *Schwerbehindertenausweises* auch festgestellt ist. Gravierende und statistisch relevante geschlechtsspezifische Unterschiede können nicht festgestellt werden.

Tabelle 26: Soziale Beziehungen nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		keine sozialen Beziehungen	Soziale Beziehungen zu *					Gesamt	
			Partner/in	Eltern / Verwandten	Kindern	Freund/innen / Bekannten innerhalb der Szene	Freund/innen / Bekannten außerhalb der Szene		Gesamt
2004	Männer	22,9%	18,9%	31,8%	12,0%	68,9%	43,5%	77,1%	8150
	Frauen	8,0%	41,0%	46,2%	37,6%	54,5%	51,7%	92,0%	1441
	Gesamt	20,7%	22,8%	34,4%	16,5%	66,4%	44,9%	79,3%	9591
2005	Männer	22,3%	22,4%	38,5%	16,0%	72,4%	41,1%	77,7%	7780
	Frauen	11,1%	50,9%	50,3%	36,8%	58,2%	45,8%	88,9%	1350
	Gesamt	20,6%	27,2%	40,5%	19,5%	70,1%	41,9%	79,4%	9130
2006	Männer	22,7%	21,4%	43,0%	14,8%	73,5%	45,7%	77,2%	8660
	Frauen	7,5%	43,3%	52,3%	40,9%	47,6%	51,7%	92,5%	1909
	Gesamt	20,0%	26,0%	44,9%	20,2%	68,1%	47,0%	79,9%	10569

* Mehrfachnennungen möglich

Konstant über den gesamten Zeitraum hinweg liegen bei ca. 80 % soziale Beziehungen vor, bei jeder fünften Person innerhalb des Hilfesystems fehlen diese jedoch gänzlich. Weiter wird deutlich, dass – über alle drei Jahre hinweg – fehlende soziale Beziehungen bei Männern wesentlich häufiger vorkommen als bei Frauen.

Bei den Männern dominieren im gesamten Erhebungszeitraum eindeutig die sozialen Beziehungen zu Freunden/innen und Bekannten innerhalb der Szene, gefolgt (mit weitem Abstand) zu Freunden/innen und Bekannten außerhalb der Szene sowie Eltern oder Verwandten und dann (wiederum

mit weitem Abstand) zu Partner oder Partnerin und zu Kindern. Frauen haben – schon aufgrund des häufigeren Zusammenlebens mit Kindern – deutlich mehr Kontakt zu diesen als Männer. Ebenso haben sie in größerem Umfang soziale Beziehungen zu ihrem Partner und ihren Eltern, bzw. Verwandten.

2.5 Ende der Betreuung

Die Stichproben der so genannten „Beender“ stellen jeweils Teilstichproben der Gesamtzahl aller KlientInnen eines Jahres dar.

Von den jeweils anhängigen Personen eines Jahres (siehe oben) beendeten ca. 10.000 Personen im laufenden Jahr die Betreuung; das entspricht ca. 50 % der Gesamtgruppe.

Tabelle 27: Art der Beendigung 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Zeilen-Prozent)

		planmäßige Beendigung	Abbruch durch Klient/in	Abbruch durch Einrichtung	Beendigung durch Kostenträger	Haft	Sonstiges	Gesamt
2004	Männer	55,3%	32,7%	5,1%	0,6%	1,6%	4,7%	7504
	Frauen	66,2%	25,2%	3,4%	0,6%	0,1%	4,4%	1399
	Gesamt	57,0%	31,5%	4,8%	0,6%	1,4%	4,6%	8903
2005	Männer	54,1%	34,1%	5,1%	0,5%	1,7%	4,3%	5099
	Frauen	67,2%	26,5%	2,8%	0,4%	0,2%	2,9%	1029
	Gesamt	56,3%	32,9%	4,7%	0,5%	1,5%	4,1%	6128
2006	Männer	54,2%	32,4%	5,5%	1,1%	1,5%	5,3%	6577
	Frauen	64,0%	24,9%	4,8%	0,6%	0,5%	5,3%	1808
	Gesamt	56,4%	30,8%	5,3%	1,0%	1,3%	5,3%	8385

Weder bezogen auf die Gesamtwerte noch hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Differenzierung sind nennenswerte Veränderungen zwischen 2004 und 2006 zu beobachten. In allen drei Jahren liegt bei deutlich mehr als der Hälfte eine planmäßige Beendigung vor, bei ca. einem Drittel erfolgt der Abbruch durch die Klientel und in ca. 5 % der Fälle durch die Einrichtung. Während es bei den Frauen zu einem größeren Teil als bei den Männern zu einem planmäßigen Betreuungsende kommt, brechen umgekehrt Männer häufiger als Frauen eine Betreuung ab.

Tabelle 28 Betreuungsdauer nach Geschlecht 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	Geschlecht		Gesamt	
	Männer	Frauen	Absolut	%
Einmalkontakte	9,0%	14,4%	1019	10,1%
bis 2 Tage	13,3%	14,4%	1370	13,6%
bis 1 Woche	9,3%	9,1%	938	9,3%
bis 2 Wochen	5,9%	5,7%	593	5,9%
bis 4 Wochen	6,6%	7,1%	673	6,7%
bis 1 Monat	44,1%	50,7%		45,4%
bis 6 Wochen	5,5%	6,2%	567	5,6%
bis 8 Wochen	4,0%	4,9%	421	4,2%
bis 12 Wochen	6,0%	6,3%	617	6,1%
1 - 3 Monate	15,5%	17,4%		15,9%
bis 6 Monate	14,7%	14,7%	1486	14,7%
bis 9 Monate	6,7%	5,3%	646	6,4%
bis 1 Jahr	7,2%	5,4%	688	6,8%
3 - 12 Monate	28,5%	25,4%		27,9%
bis 2 Jahre	7,6%	4,3%	704	7,0%
mehr als 2 Jahre	4,2%	2,2%	388	3,8%
über 1 Jahr	11,9%	6,6%		10,8%
Mittelwert in Tagen	189,5	128,5	177,6	
Gesamt Absolut	8057	2053	10110	100,0%
Gesamt %	79,7%	20,3%	100,0%	

Da ab 2006 die neue Kategorie Einmalkontakte eingeführt wurde, stellen wir nur die Betreuungsdauer für das Jahr 2006 dar. Insgesamt ist ca. jede vierte Person (23,7 %) zu den Einmalkontakten oder Kurzzeitbetreuungen (bis zwei Tage) zu zählen. Zu den Kurzzeitbetreuungen bis zu einem Monat können insgesamt 45,4 %, zu den bis zu drei Monaten insgesamt 61,3 % gezählt werden. Weitere 27,9 % weisen eine Betreuungsdauer zwischen drei Monate und bis zu einem Jahr und 10,8 % von über einem Jahr auf. Während Frauen häufiger als Männer zu den Kurzzeitbetreuungen von bis zu einem Monat zu zählen sind (Männer 44,1%, Frauen 50,7 %), ist bei Männern der Anteil mit längeren Betreuungsdauern sichtbar höher (zwischen 3 Monate und bis zu einem Jahr: Männer 28,5 %, Frauen 25,4 %; über ein Jahr: Männer 11,9 %, Frauen 6,6 %).

Tabelle 29: Unterkunftssituation am Betreuungsende nach Geschlecht 2004, 2005 und 2006
(Angaben in Spalten-Prozent)

	2004			2005			2006		
	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.	Männer	Frauen	Ges.
Wohnung	25,3%	43,4%	28,2%	30,8%	40,8%	32,7%	34,9%	52,0%	38,6%
bei Familie, Partner/in	4,3%	6,7%	4,7%	4,6%	6,4%	5,0%	4,8%	10,4%	6,0%
bei Bekannten	9,7%	11,0%	9,9%	11,4%	17,4%	12,5%	8,7%	9,5%	8,8%
Firmenunterkunft	0,2%	0,1%	0,2%	1,6%	5,5%	2,3%	0,4%	0,3%	0,3%
Frauenhaus		1,3%	0,2%	1,6%	5,0%	2,3%	0,0%	0,9%	0,2%
Wohngruppe (Betreutes Wohnen, U-Wohnungen)	3,1%	5,4%	3,5%	2,3%	2,4%	2,3%	2,7%	3,7%	2,9%
Hotel, Pension	1,0%	2,5%	1,3%	0,8%	1,0%	0,8%	0,7%	0,5%	0,7%
Notunterkunft, Übernachtungsstelle	6,9%	6,2%	6,8%	5,4%	5,5%	5,4%	5,5%	5,6%	5,5%
Unterbringung im Gesundheitssystem*	3,6%	2,7%	3,4%	3,4%	1,4%	3,0%	3,2%	2,7%	3,1%
stationäre Einrichtungen**	11,3%	5,6%	10,4%	12,5%	4,5%	11,0%	11,0%	4,6%	9,6%
Haft	1,7%	0,1%	1,4%	2,1%	0,3%	1,8%	2,3%	0,6%	1,9%
ungesicherte Ersatzunterkunft***	2,2%	2,2%	2,2%	2,4%	1,7%	2,3%	1,9%	1,3%	1,8%
ohne Unterkunft	30,6%	12,8%	27,7%	21,0%	8,2%	18,6%	24,0%	7,8%	20,5%
Gesamt	5881	1156	7037	5205	1209	6414	5395	1508	6903

* z. B. Krankenhaus, Pflegeheim, Psychiatrie; ** nach § 72 BSHG bzw. §§ 67-69 SGB XII, andere soziale Einrichtungen; *** Gartenlaube, Wohnwagen, Wagenburg etc.

Auffällig ist, dass das Vorhandensein einer eigenen Wohnung von 28,2 % in 2004 auf 32,7 % in 2005 und 38,6 % in 2006 deutlich zugenommen hat. Parallel dazu ist der Anteil derer, die am Ende der Betreuung ohne Unterkunft auf der Straße leben von 27,7 % in 2004 in den Folgejahren deutlich zurückgegangen und liegt in 2005 bei 18,6 % und in 2006 bei 20,5 %. Ebenso ist tendenziell ein leichter Rückgang bezüglich der Unterbringung in einer Notunterkunft oder Übernachtungsstelle erkennbar.

Frauen verfügen sehr viel häufiger als Männer über eine eigene Wohnung oder leben öfter bei Familie/Partner oder bei Bekannten und Männer sind auch am Betreuungsende wesentlich häufiger als Frauen in einer stationären Einrichtung untergebracht oder leben deutlich öfter gänzlich ohne Unterkunft auf der Straße.

Um Rückschlüsse auf mögliche Veränderungen während des Hilfeprozesse ziehen zu können, lassen sich die Daten zur Unterbringungssituation am Ende und zu Beginn der Betreuung des Jahres 2006 (vgl. Tabelle 18 weiter oben) miteinander vergleichen. Zunächst einmal fällt auf, dass sich der Anteil derjenigen, der über eigenen Wohnraum verfügt, von 23,7 % zu Betreuungsbeginn auf 38,6 % zum Betreuungsende deutlich erhöht hat. Dies trifft dabei sowohl für Männer (von 20,7 % auf 34,9 %) als auch für Frauen (von 37,9 % auf 52,0 %) zu. Gleichzeitig ist der prozentuale Anteil der Personen, die in der Familie oder Partnerschaft leben von 7,5 % auf 6,0 % leicht, und der, die bei Bekannten leben von 15,4 % auf 8,8 % spürbar zurückgegangen. Weiter ist im Vergleich zum Betreuungsbeginn der Anteil der Unterbringungssituation in einer Notunterkunft oder Übernachtungsstelle von 8,6 % auf 5,5 % zum Betreuungsende gesunken und die Unterbringung in stationären Einrichtungen von 8,8 % zu Beginn auf 9,6 % am Ende der Betreuung leicht gestiegen. Und

schließlich ist – wenn auch nur leicht – der Anteil der Personen, die ohne Unterkunft auf der Straße leben von 24,7 % zu Betreuungsbeginn auf 20,5 % zum Betreuungsende gesunken. Alle aufgezeigten Veränderungen bezüglich der Unterkunftssituation zu Beginn und zum Ende der Betreuung finden sich – bei zum Teil leichten und zum Teil deutlichen proportionalen Unterschieden zwischen den Geschlechtern – sowohl für Männer als auch für Frauen.

Die Ergebnisse belegen, dass das Hilfesystem im Bereich Wohnen zunehmend einen Beitrag zur sozialen Integration leistet. Dies dürfte allerdings auch auf die verbesserten Rahmenbedingungen auf dem Wohnungsmarkt zurückzuführen sein.

Anhang

Um zu prüfen, ob der in unseren Stichproben empirisch festgestellte Anteil von Männern bzw. Frauen eine Entsprechung auch in der (theoretischen) Grundgesamtheit aller Einrichtungen und Dienste der freien Träger der Wohnungslosenhilfe besitzt, haben wir unsere Stichproben den Anteilen der aktuellen Einträge in unserem Adressverzeichnis Wo + Wie gegenüber gestellt. Wir gehen dabei von der Voraussetzung aus, dass sich die Relationen zwischen den Zielgruppen zwischen 2004 und 2006 nicht nennenswert verändert hat.

Tabelle A1: Zielgruppe der Einrichtung im Adresssystem der BAG W²⁸ und in den Stichproben der Erhebungsjahre 2004, 2005 und 2006

Zielgruppe	Adressen BAG W Wo + Wie Kennung		Stichprobe 2004		Stichprobe 2005		Stichprobe 2006	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Frauen	98	10,8	2	2,4	7	8,3	6	4,5
Männer	138	15,2	11	12,9	11	13,1	11	8,3
Männer und Frauen	672	74,0	72	84,7	66	78,6	116	87,2
Gesamt	908	100,0	85	100,0	84	100,0	133	100,0

Die Tabelle A1 macht zunächst einmal deutlich, dass bezogen auf die (theoretische) Grundgesamtheit aller Einrichtungen und sozialen Dienste der Wohnungslosenhilfe in Deutschland die Einrichtungen mit der Zielgruppe „nur Frauen“ deutlich unterrepräsentiert sind, insbesondere in den Erhebungsjahren 2004 und 2006. Dieser deutlichen Untererfassung von so genannten Fraueneinrichtungen steht (mit Ausnahme 2006) auf Seiten der so genannten Männereinrichtungen nur eine sehr geringe Untererfassung gegenüber. Einrichtungen, die als Zielgruppe sowohl Männer als auch Frauen angeben, sind in allen Erhebungsjahren, insbesondere aber in den Jahren 2004 und 2006 überrepräsentiert.

Um diese Untererfassung von Fraueneinrichtungen auszugleichen, wurde ein Modell entwickelt, in dem auf der Basis der tatsächlich vorhandenen und nach Zielgruppen differenzierten Einrichtungen und der jeweiligen Anzahl von Männern und Frauen in den Stichproben ein gewichteter Anteil von Einrichtungen nach Zielgruppen sowie darauf bezogen die standardisierte Anzahl von Männern und Frauen für jedes Erhebungsjahr berechnet werden konnte²⁹ (vgl. Tab. A2).

Tabelle A2: Anzahl gewichteter Einrichtungen und standardisierte Personenzahl nach Zielgruppe der Erhebungsjahre 2004, 2005 und 2006

Zielgruppe	Stichprobe 2004		Stichprobe 2005		Stichprobe 2006	
	gewichtete Einrichtungen	standardisierte Personenzahl	gewichtete Einrichtungen	standardisierte Personenzahl	gewichtete Einrichtungen	standardisierte Personenzahl
Frauen	9	2046	9	1931	14	1967
Männer	13	2881	13	2719	20	2769
Männer und Frauen	63	14028	62	13242	98	13485
Gesamt	85	18955	84	17892	133	18221

Diese hier errechneten und nach Geschlecht differenzierten Personenzahlen auf der Basis der Zielgruppe der Einrichtung stellt die Basis der in Tab. B (vgl. weiter) ausgewiesenen gewichteten Fallzahlen und Prozentwerte von Männern und Frauen in den Stichproben der Jahre 2004 - 2006 dar.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. zur Entwicklung des Dokumentationssystems Schröder, H: Statistikbericht 2003, hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld 2005, S. 6
- ² Zur ausführlichen Definition der Wohnungsnotfälle durch den vom BMBF geförderten Forschungsverbund „Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen“ vgl. Busch-Geertsema, V./Evers, J./Ruhstrat, E.-U.: Mehr als ein Begriff - Von Wanderarmen zu Nichtsesshaften und Obdachlosen über alleinstehende Wohnungslose zu Wohnungsnotfällen. In: *wohnungslos*, 2/04, S.45-49.
- ³ Nicht als mietrechtlich abgesichertes Wohnverhältnis gelten Unterbringungsformen, die im Mietrecht ausdrücklich vom Mieterschutz ausgenommen werden (§ 549 Abs. 2 BGB), wie beispielsweise Hotelunterbringungen („zum vorübergehenden Gebrauch“) und Unterbringungen in Wohnraum, der von juristischen Personen des öffentlichen Rechts oder anerkannten privaten Trägern der Wohlfahrtspflege angemietet wurde, um ihn (ohne Mieterschutz) Personen mit dringendem Wohnungsbedarf zu überlassen. Die solchermaßen Untergebrachten bleiben bis zur Absicherung eines Mietverhältnisses mit Mieterschutz aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen.
- ⁴ Eine gesetzliche Bundeswohnungslosenstatistik ist nach einer Machbarkeitsstudie des Statistischen Bundesamtes im Auftrag des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (BMBau) durchführbar. Vgl. hierzu C. König: Machbarkeitsstudie zur statistischen Erfassung von Wohnungslosigkeit, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, 1998. Vgl. ferner: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.): Testerhebung 2000, „Statistische Erfassung von Wohnungslosigkeit“, Wohnungsnotfallstatistik, Düsseldorf 2001
- ⁵ Vgl. BAG Wohnungslosenhilfe e.V. (Hg.), Schätzung der Zahl der Wohnungslosen in Deutschland, November 2007. In: www.bagw.de unter „Fakten“.
- ⁶ Vgl. die Pressemitteilung der BAG W vom 03.06.2008. In: www.bagw.de unter „Presse/Archiv der Pressemitteilungen“.
- ⁷ Vgl. BAG Wohnungslosenhilfe e.V. (Hg.), ebd., November 2007
- ⁸ Vgl. hierzu ausführlich den Projektbericht „Bundesweite Zusammenführung von Klientendaten“ von Specht-Kittler, Th.: in *wohnungslos* 2/05, S.90-92
- ⁹ Vgl. Specht-Kittler, T.: Statistikbericht 1997/1998, hrsg. von der BAG W, Bielefeld, 2000. Vgl. auch die Ausführungen zur Förderung soziodemographischer Erhebungen durch die Bundesregierung in *wohnungslos* 2/05. Das BMGS hat in den Jahren 2001-2003 die Entwicklung einer bundesweiten Aggregationstechnologie auf EDV-Basis zur jährlichen Erhebung von Daten (alleinstehender) wohnungsloser Klientinnen und Klienten durch die AG STADO 72 gefördert.
- ¹⁰ Vgl. insbesondere dazu die Ausführungen in *wohnungslos* 4/99, S. 168-172 sowie 4/04, S. 134-138 oder die Hinweise unter www.bagw.de
- ¹¹ Die jährlichen Stichproben sind im strengen statistischen Sinne nicht repräsentativ für die jeweils geschätzte Anzahl aller alleinstehenden Wohnungslosen in Deutschland, da die Merkmale der Grundgesamtheit nicht bekannt sind, eine bundeseinheitliche Wohnungsnotfallberichterstattung nicht existiert. Aus diesem Grund fordert die BAG W seit Jahren den Gesetzgeber auf, eine Bundeswohnungslosenstatistik auf gesetzlicher Basis einzuführen, damit Bund, Länder und Gemeinden verlässliche Zahlen für die Planung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit haben.
- ¹² Vgl. hierzu ausführlich Schröder, H., ebd. S.13
- ¹³ Interne Berechnungen und Datenabgleiche mit Werten aus Fraueneinrichtungen, die nicht in unseren Stichproben vertreten sind, haben ergeben, dass der Anteil junger Frauen bis 29 Jahre in unseren Stichproben ca. zwei bis drei Prozent geringer ausfallen würde, wenn Fraueneinrichtungen entsprechend ihrer Verteilung im Adressverzeichnis Wo + Wie in unseren Stichproben vertreten wären, da der Altersdurchschnitt in Fraueneinrichtungen etwas höher als in Einrichtungen ausfällt, in denen die Zielgruppe Männer und Frauen sind.
- ¹⁴ So weisen die Daten des sozioökonomischen Panels für das Jahr 2006 folgende prozentuale Verteilungen zum Schulabschluss in Deutschland aus: Hauptschulabschluss 33,6 %, Realschulabschluss 29,6 %, Fachhochschulreife 5,4 %, Abitur 20,2 %, Anderer Abschluss 6,2 %, Ohne Abschluss verlassen 2,0 %, Noch kein Schulabschluss 3,0 %. In: www.diw.de/dokumente/dokumentenarchiv/17/61953/soepmonitor_person2006-linked.pdf, SOEP-Monitor 2007, S. 18
- ¹⁵ Vgl. hierzu Schröder, H., ebd. 2005, S. 16f. sowie Specht-Kittler, Th: Statistikbericht 1996, hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. 1998, S. 14 sowie die Statistikberichte der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. der Berichtsjahre 1997-1998, 1995, 1993/94, 1992/92.
- ¹⁶ Als erwerbstätig gegen Entgelt gelten alle Personen, die in der Woche vor Hilfebeginn in einem Arbeit- oder Dienstverhältnis standen (auch Soldaten, Zivildienstleistende), selbstständig ein Gewerbe betrieben oder im Familienbetrieb mitgearbeitet haben oder geringfügige oder gelegentliche Tätigkeiten ausübten.
- ¹⁷ Erwerbstätigkeit gegen Entgelt (= nein): 2004 = 9.813, 2005 = 11.291, 2006 = 12.240.
- ¹⁸ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2006 S. 110, siehe unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/Datenreport/Downloads/1EinnAusgPrivHH,property=file.pdf>. Diese Unterschiede zeigen sich in ähnlicher Weise, wenn „nur“ auf das durchschnittliche Nettoeinkommen der allein lebenden Haushalte von 1.679,- € des Jahres 2003 in der EVS zurückgegriffen wird.
- ¹⁹ Vgl. Schröder, H., ebd. 2005, S. 22
- ²⁰ Die Definition der Variable Wohnungsnotfall sowie seiner einzelnen Kategorien sind hier angelehnt an die Wohnungsnotfalldefinition des Dt. Städtetages von 1987. Der dort verwendete Begriff der Obdachlosigkeit ist als Synonym für

den Begriff Wohnungslosigkeit zu verstehen. Zur ausführlichen Diskussion vgl. u. a.: Forschungsverbund Wohnungslosigkeit und Hilfe in Wohnungsnotfällen: Gesamtbericht, März 2005, S. 9-11.

²¹ Vgl. Schröder, H., ebd. 2005, S. 26

²² Vgl. Schröder, H., ebd. 2005, S. 23

²³ Vgl. Schröder, H., ebd. 2005, S. 26

²⁴ Vgl. hierzu Schröder, H., ebd. 2005, S. 31

²⁵ Im Jahre 1998 belief sich der Anteil dieser Kategorie – damals als “möchte keine Wohnung” erfasst – auf 6,2%.

²⁶ Vgl. SOEP-Monitor 2007, ebd., S. 66

²⁷ Eigene Berechnungen; vgl. SOEP-Monitor 2007, ebd., S. 68

²⁸ Kategorisiert wurden die Einrichtungen, die im September 2008 für einen eigenständigen Adresseintrag im Verzeichnis Wo + Wie erfasst waren.

²⁹ Zur Berechnung der Anzahl der gewichteten Einrichtungen nach Zielgruppe wurde der jeweilige prozentuale Anteil der eigenständigen Adresseinträge im Verzeichnis Wo + Wie zugrunde gelegt. Die jeweilige standardisierte Anzahl von Personen nach Zielgruppe wurde berechnet auf der Basis der jeweils durchschnittlichen Anzahl von Personen aller zugrunde gelegten Einrichtungen. Aufgrund von Auf- und Abrundungen bei der so ermittelten Anzahl von gewichteten Einrichtungen und standardisierten Personen nach Zielgruppe entstehen minimale Summendifferenzen zwischen den empirischen und den im Modell ermittelten Fallzahlen.